

Moskaus Kreaturen im Mittelmeerraum

Badoglio, Bannträger des Bolschewismus in Süditalien — de Gaulle, Schrittmacher der Sowjets in Nordafrika — Die Anglo-Amerikaner völlig an die Wand gedrückt

Berlin, 12. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Moskau arbeitet mit großem Eifer und Nachdruck an der Festigung seiner Mittelmeerposition. Tatsächlich vergeht keine Woche, ja man möchte fast sagen kein Tag, der nicht neue Beweise für die lebhafteste Tätigkeit der Bolschewisten in diesem Raum erbringt. Dabei braucht sich Moskau heute nicht mehr auf seine eigenen „Diplomaten“ zu verlassen, sondern hat längst Kreaturen gefunden, die seine Befehle nicht minder prompt ausführen. Badoglio, der ja völlig von der Unterstützung des Kreml abhängig ist und dessen Regierung sowohl gegen die Volksmeinung als auch gegen die Anglo-Amerikaner, durch Moskau gehalten wird, erweist sich als besonders tätiger Bannträger des Bolschewismus. Er befolgt nicht nur, einen diplomatischen Vertreter nach Moskau zu entsenden, um so die Befehle des Kreml auf direktem Wege möglichst schnell zu erhalten — für diesen Posten ist der frühere Gesandte in Kabul, Pietro Carrone ausersehen — sondern er hat vielmehr auch auf Befehl Moskaus die Beziehungen mit dem von Stalin zum Marschall beförderten Bandenführer Tito aufgenommen. Schon vor wenigen Tagen wurde berichtet, daß ein Vertreter Titos in Bari eintraf, um über die Überlassung eines süditalienischen Hafens zu verhandeln. Jetzt wird nun bekannt, daß zwischen Badoglio und Tito eine weitgehende militärische und politische Zusammenarbeit vereinbart wurde. Die beiden „Regierungschefs“ von Moskau Gnaden erweisen sich natürlich gegenseitig an und spielen genau wie die übrigen Scheinregierungen das übliche

Preußischer Haushaltsplan ausgeglichen

Berlin, 12. April. Der nach den Vorschlägen des Finanzministers Prof. Dr. Popitz festgestellte Staatsplan für das am 1. 4. begonnene Rechnungsjahr 1944 wird in der neuesten Ausgabe der Preuß. Gesetzgebung vom Ministerpräsidenten Reichsmarschall Göring durch Gesetz verkündet. Der Haushaltsplan 1944 ist mit rd. 2652 Mill. RM. in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Von diesem Betrag entfallen 2634,8 Mill. RM. auf die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushalts und 17,3 Mill. RM. auf die des außerordentlichen Haushalts. Die Abweichungen des ordentlichen Haushalts liegen um 24 Mill. RM. höher als diejenigen des Haushaltsplanes des vergangenen Rechnungsjahres. Der neue Haushaltsplan hält sich danach etwa in den bisherigen Grenzen. Mehrausgaben und Mindereinnahmen, sowie Minderausgaben und Mehreinnahmen schließen sich im Rahmen der Veränderung von 28 Mill. RM. gegenseitig aus.

Die Auswirkung der Kriegsverhältnisse und die der Staatsführung durch den Krieg gestellten Aufgaben finden auch in diesem 5. Kriegshaushalt ihren Niederschlag. Der Kriegseinsatz der Preußen auf dem Festland hat, ist wieder in Höhe des Vorjahresvertrages von 139,1 Mill. RM. veranschlagt. Ueberdies werden auch für das neue Rechnungsjahr die erheblichen Mittel vorgesehen werden, um die durch die Ziele des nationalsozialistischen Staates vorgezeichneten Aufgaben weiterhin nachhaltig zu fördern. Hier sei der weitere Ausbau der Lehrerbildungsanstalten, der nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Heimschulen sowie der Hauptschulen genannt. Auch für die durch den Krieg bedingten Mehrbedürfnisse der Universitäten und Technischen Hochschulen sind die erforderlichen Mittel aufgebracht. Dem Mehrbedürfnis der Landeskultur wird im Interesse der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion Rechnung getragen.

Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts übersteigen diejenigen des vergangenen Rechnungsjahres um 7,8 Mill. RM. Sie betreffen hauptsächlich dringende produktive Vorhaben, die der weiteren Festigung unserer Ernährungsgrundlage dienen sollen.

Drei Jahre unabhängiges Kroatien

Agram im Flaggenschmuck — Feierliche Kundgebungen

Agram, 12. April. (Funkmeldung.) Die dritte Wiederkehr des Gründungstages des unabhängigen Staates Kroatiens wurde in Agram in feierlicher Form begangen. Die Stadt prangte in Flaggenschmuck. In den Hauptkirchen fand der Festgottesdienst statt. Der Poglawnik empfing die Mitglieder der Regierung und seine engsten Mitarbeiter, sowie für ihren uneigennütigen Einsatz im Interesse der Konsolidierung der inneren und äußeren Lage des Staates zu danken.

Im Rundfunk sprachen Innenminister Mladen Lorkowitsch, Wehrmacht- und Verkehrsminister Votman und Propagandachef Ivo Bogdan. Innenminister Dr. Lorkowitsch erklärte, daß heute über 300 000 Söhne Kroatiens zur Verteidigung der Heimat im Einsatz stehen. Alle diese Kroaten wüßten genau, wofür sie kämpften. Wehrminister Ante Votman hob hervor, daß die Kampflust, der Widerstandswille sowie die geistige und materielle Widerstandskraft des kroatischen Soldaten mit der Gefahr immer schärfer zum Ausdruck gelange. Propagandachef Ivo Bogdan sagte u. a.: Die Kroaten hätten bedauern, daß sie nicht nur für Kroatien zu sterben, sondern auch zu leben verständen. Eine Wiederkehr des Jahres 1918 könne es nicht mehr geben.

Im Rahmen der Feierlichkeiten fanden noch weitere politische und Kulturveranstaltungen statt. Im Kinopavillon wurde im Beisein höchster Vertreter der Wehrmacht, der Ustascha-Bewegung und der Verbündeten und befreundeten Staaten die Ausstellung „Drei Jahre kroatische Literatur und Kunst“ eröffnet. Am Staatsgründungstag wurde auch der erste kroatische abendfüllende Spielfilm „Ljiljak“ uraufgeführt. Der feierlichen Veranstaltung wohnten die Mitglieder der kroatischen Regierung, der Regierungspräsident Nikola Manditsch und das diplomatische Korps bei.

Spiel, daß sie Gebiete, die sie gar nicht besitzen, verteilen. Für die Praxis ist das Abkommen belanglos. Es ist aber doch ein bemerkenswertes Zeichen dafür, wie Moskau seine Kreaturen benutzt, um die eigene Position zu stärken.

In Alger hat die Aufgaben, die Badoglio in Süditalien zufallen, de Gaulle zu erfüllen. Es ist in der letzten Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß unter de Gaulle die Bolschewisierung Algeriens schnell fortschreitet. Elemente, die sich nicht völlig den Wünschen Moskaus fügen, werden kaltgestellt. In dieser Hinsicht ist das ganze Spiel um Giraud recht lehrreich. Giraud gilt bekanntlich als Schützling der Anglo-Amerikaner. Er hatte bis jetzt den Oberbefehl der „freien“ französischen Truppen inne und ist nun von de Gaulle dieses Postens entbunden und zum Generalinspekteur ernannt worden. Was praktisch einer Kaltstellung gleichkommt. Darob die große Empörung Girauds, der sich zunächst einmal weigert, seinen alten Posten aufzugeben und das neue Kommando anzutreten. Bei der Gesamtkräfteverteilung kann über den Ausgang dieses Streites jedoch kein Zweifel bestehen.

Hier in Algerien hat der Bolschewismus ja bereits sein Ziel erreicht, daß ihm in Süditalien noch vorschwebt, selbst in der „Regierung“ vertreten zu sein, so daß hier ohnehin keine Beschlüsse ohne den Segen Moskaus gefaßt werden können.

Beide Vorgänge sind kennzeichnend dafür, daß Stalin die Anglo-Amerikaner auch in denjenigen Gebieten an die Wand drückt, in denen die Engländer und Amerikaner militärisch die durchschlagendere Rolle spielen. In Nordafrika, wie in Süditalien bietet sich genau das gleiche Bild. Nicht die Anglo-Amerikaner beherrschen diese Gebiete, obwohl sie die Besatzungstruppen stellen, sondern Stalin. Badoglio ist der Leiter der Moskauer Filiale in Süditalien, wie es de Gaulle in Nordafrika ist. Wenn das aber schon in den von den Anglo-Amerikanern be-

Tapferkeit entscheidet das Schicksal

Tagesbefehl des Marschalls Antonescu an die rumänische Armee

Bukarest, 12. April. (Funkmeldung.) Staatsführer Marschall Antonescu erließ aus dem rumänischen Hauptquartier einen Tagesbefehl an die Armee, der folgenden Wortlaut hat:

„Soldaten! Der Feind hat den Pruth überschritten, die Bukowina überflutet und ist in das Gebiet Bessarabiens und der Moldau eingedrungen. Eine neue Kette heftiger Kämpfe beginnt für uns. Durch eure Tapferkeit und euren Kampf wird das Schicksal des Vaterlandes und der rumänischen Heimat entschieden. Durch euren Siegeswillen wird sich in den heutigen schweren Augenblicken der Sinn vieler Jahre voll Anstrengung und blutiger Opfer erfüllen.“

Soldaten! Erinnert euch, während ihr unerschütterlich dem Feind zugewandt steht, der Gebote unserer Vorfahren und nehmt euch ein Beispiel an euren Kameraden, die auf der Krim heldenhaft Widerstand leisten und weit von der Heimat entfernt Wache halten für unsere teuren Grenzen. Ich bin davon überzeugt, daß ihr, die ihr für die Grenzen des Vaterlandes zwischen euren bedrohten Heimen kämpft, ihnen nicht nachsteht.

Soldaten! An der Seite der tapferen deutschen Kameraden habt ihr, seit drei Jahren im Kampf stehend, immer wieder zahlreiche Heere besiegt. Ihr besiegt die schrecklichen Schneestürme der Winter. Heute habt ihr die heilige Pflicht, in diesem Frühjahr, das den Zeitpunkt unserer Befreiung bilden wird, den Feind daran zu hindern, daß er seine Sklaverei auf unsere moldauischen Brüder ausdehnt.

Soldaten! Ihr habt bewährte und tüchtige Führer. Ihr habt jetzt bessere Waffen, zahlreichere und besser ausgebildete Einheiten als zu Beginn des Kampfes. Ihr bringt in den Kampf die Entschlossenheit eines Volkes mit, das seinen Boden verteidigt, und habt in euren entschlossenen Herzen und in euren sehnigen Armen die stärkste Waffe: die Gerechtigkeit unserer Sache. Sie wird uns helfen, auch heute zu siegen, da der Kampf zu dem Höhepunkt dieses Ringens anwächst. Durch eure Opfer erfüllt ihr das Lebensschicksal des Volkes. Durch eure Tapferkeit und euer Opfer bewirkt ihr, daß die Opfer und Leiden eurer Vorfahren nicht vergeblich waren. Ihr kämpft und siegt heute am Pruth, morgen aber an den wiedergefundenen Grenzen der alten fürstlichen Moldau. Das Leben eurer Eltern und Kinder verlangt dies von euch. Die Vergangenheit des Vaterlandes befiehlt es euch. Zeigt dem Volk, daß wir verstehen zu sterben, um zu siegen. Zeigt der Welt, daß wir zu siegen wissen, um nicht zu sterben.

Soldaten! Eure Eltern und eure Kinder, der König und das Vaterland setzen alle ihre Hoffnung in euch. Unsere tapferen Taten, die in unzähligen Kämpfen im Laufe der Jahrhunderte gefallen sind, und unsere tapferen Ahnen und Vorfahren blicken auf euch und eifern euch an. Folgt ihrem Beispiel.

Der Aufruf des Staatsführers Marschall Antonescu an die Armee beherrscht die Titelseiten der Bukarester Blätter. Die Kommentare der Zeitungen sind auf denselben entschlossenen Ton gestimmt. „Curentul“ schreibt: „Die Rumänen kämpfen, und ihr Kampf ist ein Ruf vor der ganzen Menschheit, ein Ruf des Rechts auf das freie Leben eines Volkes freier Menschen. Jede Einheit wird sich mit derselben Entschlossenheit schlagen. Mit Weichheit begegnet man keinem Gegner wie dem Bolschewisten. Nur wer den Kampf fortsetzt, aus jedem Hügel eine Brustwehr macht und so mit tiefer Erbitterung seinen Lebenswillen manifestiert, der zwingt den Gegner zum Respekt und diktiert ihm sein Recht auf eine nationale Existenz.“

as. Berlin, 12. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Anlässlich des kroatischen Staatsfeiertages veröffentlicht die „DAZ“ eine Unterredung ihres Agramer Vertreters mit dem kroatischen Staatsführer. Der Poglawnik bestätigt darin, den Krieg an der Seite Deutschlands und in Waffenbrüderschaft mit Deutschland zu führen und zu gewinnen. Alles andere tritt gegenüber diesem obersten Ziel an Wichtigkeit zurück und alle staatlichen Maßnahmen sind darauf ausgerichtet. In Erledigung unserer Bündnispflichten haben wir bisher an Kriegseinsatz geleistet, was immer wir nur konnten. Die Opfer, die das kroatische Volk dabei gebracht hat, sind keine kleinen. Auch in Zukunft wird unser großes Bemühen dahin gehen, zur gemeinsamen europäischen Sache an der Seite unseres deutschen Bundesgenossen nach besten Kräften beizutragen. Wir wissen, daß der Luftkrieg dem auch in Kroatien schon so vieles und teures Leben und soviel unwiederbringliche Kulturschätze zum Opfer fielen, noch mannigfache Prüfungen bringen wird. Wir wissen aber auch, daß es den Kampfeswillen des kroatischen Volkes nicht erschüttern kann. Die Schläge des von außen hineingetragenen Bandenkrieges und die Ueberfälle aus der Luft lassen das kroatische Volk zu einer festeren Gemeinschaft zusammenwachsen als je zuvor.

setzten Gebieten geschieht, wie würde es dann erst in Osteuropa aussehen, wenn die deutsche Wehrmacht diese Länder nicht vor dem Bolschewismus beschützen würde.

England ohnmächtiger Zuschauer im Konflikt de Gaulle-Giraud

Stockholm, 12. April. Reuters diplomatischer Korrespondent, Randal Neale, befaßt sich mit dem neuen Konflikt zwischen de Gaulle und Giraud. Die Bemerkungen Randal Neales lassen deutlich die Resignation erkennen, mit der man in London diesen Streit, der sich letzten Endes zwischen den USA. und Moskau abspielt, mit ansieht in dem Bewußtsein, keinerlei Einfluß auf die Entwicklung der Dinge nehmen zu können.

Der Reuterkorrespondent erklärt, man sehe in dem Konflikt nicht nur eine Auseinandersetzung zwischen zwei Franzosen, sondern zwischen zwei Systemen und zwei Generationen. Man erkenne die Frage der künftigen Stellung Girauds als rein französische Angelegenheiten. Die britischen Beobachter seien nicht geneigt und in der Tat nicht dazu berechtigt, über die Gültigkeit der jeweiligen Argumente beider Seiten ein Urteil zu fällen. Sie sähen jedoch General Giraud als treues und heroisches Herz aus Eiche und General de Gaulle als dynamische Kraft und bedauerten daß diese beiden verschiedenen Charaktere nicht zueinander finden.

Wie „Exchange Telegraph“ aus Algier meldet, dürfte General Giraud, der den ihm angebotenen Posten als Generalinspekteur abgelehnt hat, aus dem Dienst ausscheiden und auf die Pensioniertenliste gesetzt werden. Eine endgültige Entscheidung sei aber noch nicht gefallen.

Moskau ermahnt seine Verbündeten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 12. April. Moskau sieht sich von Zeit zu Zeit immer wieder veranlaßt, seinen anglo-amerikanischen Verbündeten klar zu machen, daß es mit ihren militärischen Operationen äußerst unzufrieden ist. Jetzt ist diese Aufgabe der sehr einflussreichen Zeitschrift „Woina Kabotschi Klass“ zugefallen, die im allgemeinen die Auffassungen des Kreml wiedergibt. Das Blatt nimmt eine tatsächliche oder angebliche Anfrage eines Lesers nach den Reserven der Verbündeten zum Anlaß, um seinem Mißmut Ausdruck zu geben. Es wird nicht bestritten, daß die Anglo-Amerikaner über Reserven an Kriegsmaterial verfügen, aber es wird sofort hinzugefügt, daß die Anglo-Amerikaner nur deshalb dieses Kriegsmaterial ansammeln konnten, weil die bolschewistischen Armeen den Kampf gegen die deutschen Armeen führten. Wenn gewisse englische und amerikanische Sachverständige, so heißt es dann, glaubten, daß diese Ansammlung von Kriegsmaterial die Deutschen entmutigen (nebenbei bemerkt eine geradezu köstliche Einstellung), dann müsse man sie darauf hinweisen, daß eine Kanone, die auf den Feind schießt, auf diesen einen weit stärkeren Eindruck mache, als hundert Kanonen, die unbenutzt im Hinterland stehen. Man muß schon sagen, daß diese Anspielung recht deutlich ist, zumal erst unlängst ein sowjetischer Militärsachverständiger eine sehr herablassende Kritik an den militärischen Leistungen der Anglo-Amerikaner übt. Aber auch die genannte sowjetische Zeitschrift setzt den lieben Verbündeten erneut auseinander, daß die Operationen in Süditalien alles andere als anerkanntenswert seien. Der Krieg in Italien habe bisher nur ein negatives Ergebnis gehabt, ja, er verzögere geradezu eine mili-

Nachtabwehr!

Von unserem militärischen Mitarbeiter
Oberstleutnant Alfred v. Olberg

Aufklärung, Angriff und Jagdabwehr waren die Aufgaben, die im Ersten Weltkriege den damaligen Flugzeugen zufielen, aber auch diese beschränkten sich im wesentlichen auf den eigentlichen Frontbereich und das nahe Hinterland. Die Leistungsfähigkeit der Luftwaffe hat sich inzwischen ganz außerordentlich erweitert, und mit der Entwicklung der Luftfahrttechnik änderte sich auch die Verwendung des Flugzeuges für Kampfhandlungen und damit wandelte sich das gesamte Gesicht des Krieges, das heute, in der dritten Dimension sehr wesentlich bei der Herbeiführung der Entscheidungen mitzuwirken bestimmt ist. Einschränkungen durch Entfernungen, Wetter und Tageszeit kennt die moderne Kampfmaschine kaum mehr. Der Einsatz zur Aufklärung umspannt den Raum hinter den feindlichen Fronten auf Tausende von Kilometer, im Kampf unterstützen Kampfgeschwader und Sturzkampfflieger die Schwesterverwehre im harten Ringen auf der Erde und mit den Bombengeschwadern, die bei Tag und Nacht zur Vernichtung kriegswichtiger Ziele eingesetzt werden können, haben die Transportflugzeuge neben ihrem Gebrauch zur Versorgung der Truppen und zur Beförderung verwundeter und Kranker eine Aufgabe gefunden, die sie in die Gruppe der Kriegsmaschinen einreihet. Leider haben unsere Feinde diese Entwicklung sich dahin zunutze gemacht, daß sie Nacht für Nacht ihre Terrorgeschwader zum Kampfe gegen die deutschen Großstädte und deutschen Frauen und Kinder einsetzen.

Mit dieser technischen Entwicklung der Luftwaffe ging selbstverständlich die der Abwehrwaffen Hand in Hand. Große Schwierigkeiten bereitete der Technik erst das Problem, wie es möglich sein würde, den Nachtangriffen der feindlichen Bomber wirksam entgegenzutreten. Das tiefe Dunkel der Nacht und die dichte Wolkenvorhang verbirgt die anfliegenden feindlichen Wellen. Wohl kann man den Feind hören, aber der Schall reicht nicht aus, um genau zu bestimmen, wo sich die zu bekämpfenden feindlichen Flugzeuge befinden. Wo ist der Feind? Soll ihn die Abwehr bekämpfen, sei es mit dem Flakgeschütz, sei es durch aufsteigende Nachtjäger, so ist es unbedingt erforderlich, seine Position im Luftraum genauestens zu ermitteln, d. h. seine Entfernung von dem Beobachtungspunkte in jedem Augenblick festzustellen, seine Flugrichtung zu ermitteln und seine Fluggeschwindigkeit nachzuprüfen. Stunnen hören wir am Drahtfunk die Positionsmeldungen über den Einflug feindlicher Geschwader. Wie ist das möglich?

So unlösbar die Aufgabe erscheint, die anfliegenden Bombengeschwader unter ständiger Beobachtung zu halten, so hat die deutsche Technik doch deren Lösung in einem Umfange gefunden, den bisher nur der Fachmann, der Bedienungsmann am Gerät und schließlich der Jagdflieger in seiner Maschine kennt. Wir alle haben uns wohl seit Monaten Gedanken darüber gemacht, wie es möglich ist, daß die Flak trotz Wolken und dunkler Nacht ihr Feuer auf den unsichtbaren Feind richten kann, den sie zur Not wohl hört, aber trotz Scheinwerfer und anderen Beleuchtungsmitteln nur selten zu sehen bekommt. Ja, wie ist es überhaupt denkbar, daß der Nachtjäger seinen Gegner findet und ihm auf den Leib rücken kann? Diese Fragen, soweit es irgend zulässig ist, zu beantworten, dürfte von allgemeinem Interesse sein.

Ihre einfache Lösung findet dieses Problem durch die Funktechnik. Es ist die Messung mit elektromagnetischen Wellen. Diese Wellen durchdringen die Nacht und die Wolken, sie finden den Feind und bringen uns die Meldung mit Lichtgeschwindigkeit zurück. Wieder steht der Laie vor einem Rätsel, wenn er schon das Finden begreift, wie kann dann aber die Rückmeldung erfolgen. Nichts einfacher als dies. Auch dem technischen Laien ist das Echolot bekannt. Mit dem in den Weiten der Meere seit langen Zeiten von der Seefahrt die Wassertiefe gemessen wird. Das Verfahren beruht auf folgendem Vorgang: Eine Schallquelle sendet kurze Schallstöße (Impulse) aus, die sich im Wasser mit einer Geschwindigkeit von 1500 m in der Sekunde fortpflanzen. Am Meeresboden werden diese Schallstöße zurückgeworfen und kehren als Echo zum Ausgangsort zurück. Aus der Zeit, die ein Im-

Moskau ermahnt seine Verbündeten

as. Berlin, 12. April. Moskau sieht sich von Zeit zu Zeit immer wieder veranlaßt, seinen anglo-amerikanischen Verbündeten klar zu machen, daß es mit ihren militärischen Operationen äußerst unzufrieden ist. Jetzt ist diese Aufgabe der sehr einflussreichen Zeitschrift „Woina Kabotschi Klass“ zugefallen, die im allgemeinen die Auffassungen des Kreml wiedergibt. Das Blatt nimmt eine tatsächliche oder angebliche Anfrage eines Lesers nach den Reserven der Verbündeten zum Anlaß, um seinem Mißmut Ausdruck zu geben. Es wird nicht bestritten, daß die Anglo-Amerikaner über Reserven an Kriegsmaterial verfügen, aber es wird sofort hinzugefügt, daß die Anglo-Amerikaner nur deshalb dieses Kriegsmaterial ansammeln konnten, weil die bolschewistischen Armeen den Kampf gegen die deutschen Armeen führten. Wenn gewisse englische und amerikanische Sachverständige, so heißt es dann, glaubten, daß diese Ansammlung von Kriegsmaterial die Deutschen entmutigen (nebenbei bemerkt eine geradezu köstliche Einstellung), dann müsse man sie darauf hinweisen, daß eine Kanone, die auf den Feind schießt, auf diesen einen weit stärkeren Eindruck mache, als hundert Kanonen, die unbenutzt im Hinterland stehen. Man muß schon sagen, daß diese Anspielung recht deutlich ist, zumal erst unlängst ein sowjetischer Militärsachverständiger eine sehr herablassende Kritik an den militärischen Leistungen der Anglo-Amerikaner übt. Aber auch die genannte sowjetische Zeitschrift setzt den lieben Verbündeten erneut auseinander, daß die Operationen in Süditalien alles andere als anerkanntenswert seien. Der Krieg in Italien habe bisher nur ein negatives Ergebnis gehabt, ja, er verzögere geradezu eine mili-

Opposition fordert Churchills Rücktritt

Stockholm, 12. April. „Nyan Daglight Allehanda“ berichtet aus London über zwei Kongresse der Commonwealthpartei und der Unabhängigen Arbeiterpartei. Der Kongreß der Commonwealthpartei nahm eine Resolution an, die Churchills sofortigen Rücktritt verlangt. Die Unabhängige Arbeiterpartei nahm mehrere Resolutionen an, von denen eine die Zusammenarbeit mit der „kleinbürgerlichen kriegsbegeisterten“ Commonwealthpartei verwirft; eine andere, die den Abbruch aller Beziehungen mit der Labourpartei verlangte, wurde abgelehnt.

puls vom Verlassen der Apparatur bis zu seiner Rückkunft benötigt, kann dann sofort die Entfernung bis zum Meeresboden errechnet werden.

Diese seit langem bekannte Methode, auf elektromagnetische Wellen übertragen, ist das ganze Geheimnis, das uns heute beschäftigt. Eine Sendestation strahlt über einen besonderen Strahler elektromagnetische Impulse in den Luftraum. Treffen sie auf ein Flugzeug auf, und etwas anderes können sie ja zwischen Himmel und Erde in der Nacht wohl kaum berühren, so werden sie wie der Schall zurückgeworfen und von einem geeigneten Empfangsgerät wieder aufgenommen. Die benötigte Zeit vom Verlassen des Gerätes bis zur Rückkehr des Impulses ergibt dann das Maß für die Entfernung des angesprochenen Flugzeuges, die Richtung der erfolgten Abstrahlung und die gemessene Entfernung, den Standort, des Flugzeuges.

Damit ist für jeden Einsichtigen die Frage geklärt, wie die Flakartillerie ihrer Aufgabe bei Nacht anfliegende feindliche Flugzeuge abzuschießen gerecht werden kann. Wie aber macht es der Nachtjäger? Nun, es liegt doch auf der Hand, daß die Technik im Zeitalter des Funks unbedingt die Möglichkeit hat, den einzelnen Nachtjäger vom Boden aus während seines Anfluges zu unterweisen, wo sich der von ihm gesuchte Gegner, meist ein größeres Feindgeschwader, in jedem Augenblick befindet. Die Aufgabe, ihn an den Feind heranzuführen, ist denkbar leicht gelöst. Darüber hinaus ist aber auch jeder Flugzeugführer in seiner Jagdmaschine mit einem Meßapparat ausgerüstet, so daß nach dem oben dargestellten Prinzip arbeitet, so daß auch der Nachtjäger selbst in der Lage ist, einzelne Feindmaschinen im Dunkel der Nacht zu ertasten, und sich dann in Schußposition zu seinem Gegner zu bringen.

So einfach das Prinzip ist, so waren doch für die Durchführung dieser Aufgaben besonders empfindliche hochwertige Geräte erforderlich, die auch an den Bedienungsmann hohe geistige Anforderungen stellen. Ein engmaschiges Netz solcher Geräte überzieht nun das gesamte Gebiet vom Kanal bis in die entferntesten Räume des von deutschen Truppen besetzten Gebietes und selbstverständlich auch alle Gauen der deutschen Heimat. Es kann sich deshalb kein feindliches Flugzeug nähern, ohne entdeckt zu werden. Von seinem Start bis zur Landung steht jeder einzelne feindliche Flieger unter ständiger Beobachtung und trifft somit überall auf deutsche zur Abwehr bereitete Waffen, die zumeist dort eingesetzt werden, wo es dem Gegner am unangenehmsten ist. Die Bedeutung dieser geheimnisvollen Geräte ist tatsächlich fast unermesslich. Wir alle haben in den letzten Wochen die ständig zunehmenden Erfolge beobachtet, die unsere Abwehrkräfte mit diesen technischen Hilfsmitteln erzielen. Auch dem Feind ist diese Tatsache naturgemäß nicht entgangen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Techniker in London und Washington ihre besondere Aufmerksamkeit den ihnen bekannten deutschen Geräten zuwenden, und ständig nach Mitteln suchen, der deutschen Abwehr ihrerseits eine Abwehr der elektrischen Messung entgegenzusetzen. In letzter Zeit versucht der Gegner fortgesetzt mit neuen Mitteln die Wirksamkeit solcher Geräte zu stören. Die Tatsache, daß unsere Flugabwehr alle diese Versuche mit einer Steigerung der Abwehrerfolge beantwortet hat, zeigt, daß unsere deutsche Technik auch hier wieder auf der Höhe und offenbar den Feinden überlegen ist.

Der japanische Vormarsch bei Kohima

Tokio, 12. April. (Ostasiendienst des DNB.) Indisch-japanische Streitkräfte, die die Säuberungsaktionen im gebirgigen Gelände um Kohima fortsetzen, nahmen einen wichtigen feindlichen Stützpunkt etwa 10 km nördlich von Kohima ein und schnitten damit den feindlichen Rückzugsweg in dieser Richtung vollkommen ab.

In der Zwischenzeit vereinigten sich unsere Streitkräfte, die Kohima besetzten, mit einem anderen Truppenverband, der strategisch wichtige feindliche Stellungen nördlich von Kohima eingenommen und etwa 300 feindliche Soldaten umzingelt hat, die in westlicher Richtung zu entfliehen versuchten. Der feindliche Widerstand nimmt infolge der unaufhörlichen Behinderung durch unsere Truppen allmählich ab. Mehrere tausend feindliche Soldaten, die vom Norden, Nordwesten und Westen schwer bedrängt sind, leisten nunmehr den letzten verzweifelten Widerstand; sie können aber ihrem unvermeidlichen Schicksal der völligen Vernichtung nicht mehr entgehen.

Erschießungen in San Salvador

Stockholm, 12. April. (Funkmeldung.) Die zehn Armeeoffiziere, die in der letzten Woche an dem mißlungenen Aufstand gegen die Regierung des Präsidenten Martinez von San Salvador teilnahmen, aus dem Land von der nordamerikanischen Bevormundung zu befreien, wurden, wie Reuter meldet, am Montag erschossen.

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(26. Fortsetzung)

Der Hirsch hatte vielleicht eine Witterung, er lugte und wollte abspringen. Hanne Hergesell bewegte sich nicht; sie hatte die Büchse in der vorgestreckten Hand und brauchte nur den Lauf hindurchzuschießen. Kaum merkbar geschah es, ihr Herz klopfte. Sie dachte nicht an sich, sie hatte in diesem Augenblick nur den einen Gedanken, daß ihr Liebster den Todbringer schießen könnte, daß er verloren war, daß er sterben mußte, wenn sie ihm nicht zuvorkäme.

Wenn das Wild nur einige Atem lang hielte — nun hatte sie entschert, hatte den Lauf, die leuchtende, weiße Decke im Korn. Jäh brannte der Schuß heraus und gab Licht in der fahlen Dämmerung.

Der Hirsch zuckelte, das sah sie mit Frohlocken, dann war er im Holz. Gleich sprang sie ihm nach — daß sie keinen Hund bei sich hatte! — und eilte zur Anschußstelle, sah indes weder Schweiß noch Schnitthaare. Aber beim Ueberklettern des Waldwalls war das Gras rot betupft. Sie verbrachte die Stelle und hoffte, die weiße Decke bald im Unterholz zu finden. Der frischen Spur wollte sie folgen, suchte hin und her, kreuz und quer. Der Abend kam rasch, aber der Himmel blaute auf, einige Sterne glitzerten, so daß sie Licht zu haben meinte. Auch mußte die weiße Decke weithin leuchten. Unruhig lief sie über die Koppeln rund um das Gehölz und streifte die nächsten Knicks ab, immer in der Hoffnung, daß sie den Gestirzen jetzt gleich vor sich haben würde. Die Hecken waren leer. Schon fror sie, obwohl sie kurz und heftig atmete und die Leuchte am Leib spürte.

War's nur ein Streifschuß? Sie suchte sich noch einmal zur Anschußstelle zurück, lief den Weg des Hirschens, den sie noch zwischen den Stämmen wie einen fahlen Schatten hatte flüchten sehen, und irrte ihm nach. Nichts fand sie. Aber als sie über das untere Gatter wieder in die Wiese stieg, stand

Der OKW.-Bericht von heute

125 Terrorflugzeuge erneut abgeschossen

Abwehrerfolge im Süden der Ostfront — Wichtiges Höhengelände nordöstlich Jassy genommen — Deutsche Artillerieerfolge im Raum von Nettuno — Deutsche Unterseeboote versenkten 37 000 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront der Krim setzten sich deutsche und rumänische Truppen unter harten Kämpfen auf weiter südlich gelegene Stellungen ab. Eine große Zahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Im Zuge der auch auf der Halbinsel Kerisch eingeleiteten Absetzbewegungen wurden Stadt und Hafen Kerisch nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Schwere Kämpfe mit den stark nachdrängenden Bolschewisten sind im Gange. Bei Owdiopol östlich der Dnjestr-Mündung wehrten unsere Truppen heftige feindliche Angriffe ab und vernichteten vorgedrungene Kräfte der Sowjets. 20 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Am unteren Dnjestr südöstlich Orhe und nordwestlich Jassy scheiterten von Panzern unterstützte sowjetische Durchbruchversuche. Nordöstlich Jassy warfen schnelle deutsche Truppen den Feind zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Mehrere abgeschnittene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet. Zwischen Stanislaw und dem weiterhin zäh verteidigten Tarnopol nahmen deutsche und ungarische Verbände gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand erneut eine Anzahl Ortschaften. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Tigerabteilung 506 unter Führung von Hauptmann Lange besonders bewährt.

Im Kampfgebiet von Kowel zerschlugen unsere Truppen sowjetische Kräftegruppen.

Südöstlich Ostrow wurden laufende, mit den zugeführten Kräften und starker Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. In den letzten Tagen hat sich das I. Bataillon des Luftwaffenjäger-Regiments 25 unter Hauptmann Gehren besonders hervorgetan.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der Narwabucht vier sowjetische Bomber ab.

An der italienischen Südfont wurden gestern wiederum durch Stoßtrupps mehrere Stützpunkte und Bunker des Gegners mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

Im Raum von Nettuno erzielten unsere Fernkampfbatterien in Materiallagern des Gegners starke Explosionen und anhaltende Brände.

Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der letzten Nacht einen Angriff gegen den britisch-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer. Sie vernichteten dabei im Seegebiet von Algier trotz starker feindlicher Abwehr aus einem Geleitz zwei Zerstörer und beschädigten sechs Frachter mit 42 000 BRT. durch Bomben und Torpedotreffer so schwer, daß mit der Versenkung eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist.

Am gestrigen Tage erlitten nordamerikanische Bomber bei Angriffen gegen Mittel- und Ostdeutschland erneut schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 125 feindliche Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber abgeschossen. In mehreren der angegriffenen Orte, besonders im Stadtgebiet von Stettin, entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Bei geschlossener Bewölkung führten britische Bomber in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Aachen. Im Stadtgebiet entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden bei diesem Angriff sowie über den besetzten Westgebieten 22 feindliche Flugzeuge vernichtet. Einige britische Flugzeuge warfen außerdem Bomben im Raum von Hannover.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit guter Wirkung Ziele in Ostengland an.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitz brachten in der Loire-Mündung vier britische Jagdbomber zum Absturz.

Unsere Unterseeboote versenkten fünf Schiffe mit 37 000 BRT sowie zwei Zerstörer und ein Minenräumboot.

Brandstifterpläne für einen dritten Weltkrieg

Die Drahtzieher in Washington beraten bereits hinter verschlossenen Türen

Genf, 12. April. Während die USA-Soldaten für den jüdisch-imperialistischen Krieg Roosevelts fern von der Heimat kämpfen und bluten, befassen sich die Drahtzieher in Washington bereits mit der Programmgestaltung für einen dritten Weltkrieg, ohne zu sagen, gegen wen sich der nächste Krieg richten soll. Hinter den verschlossenen Türen verhandelt die USA-Regierung über ein gigantisches Programm, dessen Durchführung die Vereinigten Staaten über die ersten drei Jahre eines dritten Weltkrieges hinwegbringen soll, so berichtet „Associated Press“ und teilt dazu mit, daß dieses Programm den Ankauf gewaltiger Rohstoffvorräte im Werte von insgesamt fünf Milliarden Dollar vorsehe. Es soll äußerst erregte Debatten in den Geheimstutzungen, an denen Vertreter der Armee und der Marine, des Staatsdepartements, der Pacht-Leih-Verwaltung, der Kriegsproduktion und der Bergbaubüros teilnahmen, gegeben haben.

Nach Informationen von Leuten, die an den Beratungen angeblich selbst teilgenommen haben, will man nach dem Programm bei Abschluß dieses Krieges die noch verfügbaren Mineralien einfrieren lassen. Das würde den Beginn der Hordung bedeuten und gleichzeitig im Interesse der amerikanischen Bergwerkindustrie ein Dumping verhindern, das auf die Preise amerikanischer Mineralien drücken könnte.

Weiter sollen die Rohstoffvorräte so lange unangekündigt bleiben, bis der Kongreß das Vorhandensein eines neuen „nationalen Wohlstandes“ anerkennt und damit diese Rohstoffe freigeben wird. Diese Vorräte werden jetzt als eine „erste Verteidigungslinie“ der USA angesehen. Schließlich hofft man, daß das Wissen im Ausland um das Vorhandensein solcher gewaltigen Vorräte in den Vereinigten Staaten jede andere Macht für immer davon abhalten werde, einen neuen Krieg zu wagen. Weiter berichtet die Agentur, daß die viel umstrittene Frage der Bildung eines „Kontrollamtes für Rohstoffvorräte“, das aus den vom Präsidenten mit Zustimmung des Senats ernannten Mitgliedern der Großindustrie bestehen soll, insofern wieder

kompliziert wird, als die Militärs Einspruch erhoben hätten mit der Begründung, ein Programm für Rohstoffhoheit stelle ein militärisches Geheimnis dar. Sie seien deshalb gegen die Ernennung von Zivilisten, die nicht unbedingt „dicht halten“ und verlangten eine vollständige und alleinige Kontrolle für sich. Auch das Staatsdepartement habe Bedenken geäußert, die in erster Linie auf den Verpflichtungen beruhen, die der Sowjetunion gegenüber eingegangen wurden, oder die sich aus der Politik gegenüber den ibero-amerikanischen Ländern ergaben. Ein besonderes Problem sei nach

Senegalneger wüten in Marokko

Von Plünderung bis Mädchenschändung alles erlaubt — Empörung der Bevölkerung

Genf, 12. April. Einem Bericht aus Fes (Französisch-Marokko) zufolge, hat die Lage dort eine neue Zuspitzung erfahren durch die alten Traditionen widersprechende ständige Besetzung der Eingeborenensiedlung mit französischer Polizei. Angesichts der Erbitterung der Bevölkerung haben die gaullistischen Behörden allerdings nicht gewagt, ihrer öffentlichen Ankündigung entsprechend, den Sultanspalast in Fes-Djedd in eine Polizeikaserne zu verwandeln, zumal zahlreiche Marokkaner sich in diesem historischen Bauwerk versammelt hatten, um sich gegen diese Erniedrigung des Marokkanertums zur Wehr zu setzen. Allgemein wird in Fes über die Schreckensherrschaft Klage geführt, welche die Senegalschützen nach der blutigen Niederwerfung der Unruhen in der Stadt ausüben. Sie haben jetzt die Erlaubnis erhalten, alle Teile der Stadt zu durchstreifen, Plünderungen, Einbrüche in arabische Häuser, Überfälle auf Frauen und Mädchen sind an der Tagesordnung. Ende März waren wieder zahlreiche Zwischenfälle mit Toten und Verwundeten zu verzeichnen.

Die vergangenen Unruhen haben den gaullistischen Behörden jetzt endlich auch den längst gesuchten Vorwand zur Verhaftung der drei sehr begüterten

WZ.-Kurzmeldungen

In letzter Zeit wurden in Südfankreich von den Sicherheitsbehörden geheime kommunistische Organisationen aufgedeckt und insgesamt etwa 24 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich 90 Polen, die sich als Terroristen betätigten und zahlreiche Morde verübt haben.

Die amerikanischen Terrorflieger haben als Folge der erbitterten Luftkämpfe mit deutschen Jagern in der neutralen Schweiz, wohnen sie manchmal entkommen können, durch Absturz und Notlandung ihrer Bomber so schwere Mannschaftsverluste, daß die Amerikaner jetzt in Mexiko einen „amerikanischen Friedhof“ angelegt haben.

„Washington Times“ schreibt, das britische Empire werde nach dem Kriege Schwierigkeiten haben, sich auf größere Geschäfte mit Indien einzulassen. Es sei daher für die USA, jetzt an der Zeit, an eine Verbesserung des Handels mit Indien zu denken.

Ein Unbekannter feuerte am Montag vor dem Polizeigebäude in Tel Aviv drei Schüsse auf den stellvertretenden Polizeikommandanten Furd ab.

Wie „Informaciones“ aus Buenos Aires meldet, ist der Südtel der Provinz Buenos Aires von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. In Bahía Blanca, Pringles und Coronel Suarez, wo die drei Torcuato-Flüsse durch riesige Ueberschneidungen große Schäden anrichteten, sind zahlreiche Tote und Vermisste zu beklagen.

U-Bootverluste der USA. im Pazifik

Tokio, 12. April. (Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber der USA-Flotte im Pazifik, Admiral Nimitz, betonte seinerzeit, daß die Unterseeboote im Pazifik eine der wichtigsten Waffen sein werden. Dennoch wurden seit Ausbruch des Großasiatischen Krieges bis Ende Februar 1944 bereits 172 U-Boote der USA versenkt und 62 weitere schwer beschädigt. Inzwischen haben sich die Verhältnisse für die Amerikaner weiter verschlechtert. Allein in der Woche vom 31. März bis zum 5. April wurden weitere vier Unterseeboote versenkt.

Schwere Verluste der Neuseeländer

Genf, 12. April. Im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl hat Neuseeland in diesem Krieg bisher die schwersten Verluste erlitten, schreibt „Manchester Guardian“, denn Neuseeland habe mindestens zweimal soviel Gefallene wie Australien und fünfmal so viel wie Kanada. Diese Verluste seien furchtbar für einen so dünn besiedelten Staat, zumal Neuseeland bei den Kämpfen in Italien und im Pazifik zusätzlich bluten werde.

Meinung des USA-Blattes die Frage, wie sich England zu diesem Programm stellen werde. Es wird daran erinnert, daß schon nach dem vorigen Kriege die Engländer eine gemeinsame Kontrolle der überschüssigen Materialien gefordert hatten, während jetzt in Washington die Ansicht vertreten werde, man müsse die Anwendung des Pacht-Leih-Gesetzes so einrichten, daß die USA eine vollständige Kontrolle über Preis, Erzeugung und Absatz aller Mineralien „in den vereinigten Gebieten“ England und USA. fordern könnten. Offiziell sei dieses Thema allerdings den Briten gegenüber noch nicht angeschnitten worden.

Brüder Septi gegeben, die zu den reichsten Familien Marokkos gehören und umfangreichen Grundbesitz auch in den Europäervierteln ihr eigen nennen. Ihr Vermögen dürfte beschlagnahmt werden. Außerdem wurde in Fes nach Abd el Mejed Tazi festgenommen. Fes ereigneten sich blutige Zusammenstöße zwischen marokkanischen Patrioten und gaullistischer Polizei. Bei dem Versuch, einer spontanen Manifestation gegen die Errichtung neuer Polizeistationen in Medina (Eingeborenensiedlung) entgegenzutreten, sahen sich die Polizisten plötzlich von allen Seiten umringt. Von den Hausmauern und Dächern regnete es Ziegel und Steine, Töpfe und Geschirr. Die erregte Menge, darunter auch Frauen und Kinder, versuchten die gaullistischen Exekutivorgane in ihrer Erbitterung zu steinigen und gingen ihnen mit improvisierten Schlagwaffen zu Leibe. Da diese sich mit ihren Schußwaffen zu schützen versuchten, gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kretzschmar, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

der Hirsch in der Bläse vor ihr. Die Helle der Decke war so stark, daß sie noch einmal die Büchse vom Rücken riß, der Weiße trollte indes weiter — war's nicht, als schleppte ein Vorderlauf? Dann verhoffte er und sprang, so schien ihr, jäh in hohen Fluchten ab.

Schreck und Furcht überfielen Hanne Hergesell. Es begann sie zu quälen, daß sie vermeintlichen mußte, was geschehen war. Es war gegen allen Jägerbrauch, einem kranken Tier nicht nachzuschauen; aber es war unmöglich, Erich Odeley von dem weißen Hirsch zu erzählen.

Zugleich stieg in ihr das Empfinden auf, daß ihr Opfer vielleicht nicht willkommen war, daß, was sie an Unheil hatte auf sich nehmen wollen, nicht gelten sollte? Sehr müde wurde sie; sterbensmüde schleppte sie sich bis an den Weg, hoffte, daß ein Gefährt vorüberkommen und sie heimbringen würde, und hockte sich erschöpft auf einem der großen Steine nieder, die ein Bauer aus seinem Feld in die Straße geschleift hatte. Und mit der Besinnung über das, was geschehen war, mit dem Gefühl ihrer Hilflosigkeit, begann die Frau zu weinen, wie ein Kind zu weinen. Was hatte sie getan, was würde Odeley sagen, wenn er erführe, daß sie auf den Hirsch geschossen hatte! Nichts würde er begreifen. Nichts dürfte er erfahren, hätte sie nicht vieles, hätte sie nicht ihre Liebe verraten? Sie zog sich ganz in sich selbst zurück, wußte, daß sie alles leugnen, daß sie vor lauter Furcht vielleicht noch einmal auf den Hirsch schießen mußte, und spürte, daß sie nicht den Mut, nicht die Kraft dazu hatte. Heftiger weinte sie — wo kamen all die Tränen her, dachte sie —, hörte ihr eigenes Schluchzen und schüttelte sich vor Frost und Müdigkeit. Als sie dabei den Weg entlangblickte, sah sie, daß der Himmel sich aufgehellt hatte, Sterne fielen in sprühenden Bögen auf die Erde nieder. Der Regen und der Wald hinter ihr waren dunkel, aber die Köpfe großer Steine, zwischen denen sie saß, waren grau, die Fahrspreu glitzerten vom ersten Eis und Reif. Und immer wieder stürzten Sternschnuppen an silbernen Zügeln nieder; war's nicht, daß man sich etwas wünschen durfte? Der Gedanke belebte sie; aber ihr war doch zumut, als hätte sie nicht

mehr das Recht, etwas für ihren Liebsten zu erbitten, und was hätte sie wohl sonst noch an eigenem? Es ging ja alles nur um ihn; seit dem Augenblick, da sie auf den Hirsch schoß, war ihr bewußt, daß es nichts anderes gab als ihre Liebe und die todesaurige Vergeblichkeit ihrer Wünsche.

Ein Mann kam singend des Weges. Sie schrak auf, schämte sich und versuchte ihm entgegenzugehen. Es war der alte Schuster, er hatte wieder einen Rausch und sang sich zu seiner Kate heim. Als er die Jägerin erkannte, brach er ab und blieb wie ein Pfeil stehen.

„Ich bin es, Steenbock, erschrick nicht, — ich, die Frau von Kronswarter!“

Der Trunkene hob listig den Finger, er hatte begriffen, beugte sich vor und blickte Hanne forschend an. „Und er, wo ist er?“ Sie hätte ihn schlagen mögen, was wollte er fragen?

„Wen meinst du? Ich bin allein. Hast du was gehört?“ Der Alte hieb mit dem Arm einen Kreis durch die Luft und tat, als legte er eine Büchse an die Backe, sein Gesicht verzog sich pfliffig. „Ich hab was gehört.“

„Was denn?“

„Wer nix seggt, kann sich nix versprechen!“ Er pfliff vor sich hin, versuchte das Lied wieder aufzunehmen, das er eben gesungen hatte, und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Dann tappte er, ohne sich umzusehen, seinen Weg weiter.

Hanne Hergesell überlegte. Nichts wußte Steenbock! Sie war jetzt wie ein Kind, das sich aus einer Not herauszulösen sucht. Um den Hirsch mußte sie sich kümmern, um den kranken Hirsch. Leid tat ihr seine Wunde, aber was galt ihr, ob und wann man ihn fände? Niemand wußte von ihrem Schuß, niemand sollte drum wissen!

Frost zog ihr den Rücken hinab, so daß sie sich schüttelte. Da versuchte sie, sich warm zu laufen; sie wollte nicht krank werden und erreichte Holm und Olsichten, als sich gerade ein Gewölk vor den Sternfall schob.

Leise schlich sie sich in ihre Kammer, tief Agnete und gab ihr auf, sie habe sich verlaufen und sei todmüde. Man möge sie entschuldigen.

Herr Odeley sei auch nicht daheim, bekam sie zu hören.

Hadwig saß in der Halle vorm Feuer; sie fand es schade, daß Hanne nicht kam. Sie möchte ihr einige neue Irdenbrantstücke zeigen, die man in Gläsenwurt über Tag aus dem Ofen geholt hatte. Hannes Freude und Bewunderung taten ihr wohl.

Odeley war wieder in Gläsenwurt.

Die Werkstätten hatten in letzter Zeit viel Zuspruch erfahren; ihr Begründer durfte mit der Entwicklung zufrieden sein. Man brachte ihm Dank für das, was er an Erneuerung alten Kunsthandwerks geschaffen hatte.

Dank in den Künsten ist selten und wird oft erst geweckt durch den Undank der anderen. Dem Mann von Olsichten war es so ergangen. Die Massenherstellung hatte ein Volk, das nach Schmuck und schönem Eigenwillen hungerte, verdorben; als der junge Odeley mit seinen Aufrufen und Schritten hervortrat und eines Tages sogar sein neues Werk gründete, hatte man ihn in der Presse so heftig geschmäht, daß der Widerspruch gegen die Anträge wach wurde.

Odeley war ein Kämpfer. Mancher hätte die Waffen niedergelegt; nichts einfacher, als den bequemsten Weg der anderen zu schreiten, die sich in den Gang der Dinge ergeben hatten. Aber die Feiler der erzog der junge Architekt nutzte die Fehler der Gegner aus, er festigte sich wirtschaftlich auf Patenten, die abseits von seinem eigentlichen Feld lagen, hatte aber zugleich zäh seine Kenntnisse vertieft. Auf allen Gebieten, auf denen das Hausbau, der Irdenbrant, der Landschaftsgestaltung, war er hervorgetreten und hatte die Möglichkeit unterbreitet, wie man auf eigener Vergangenheit aufbaue, auch die Umwälzung, die eine neue Zeit brachte, gestalten, schön und freundlich gestalten könnte. Odeley war jetzt fünfzehn oder zwanzig Jahre her; Odeley lächelte oft in der Erinnerung an jene Kampfszeit. Wie rasch die Welt vergift, wie sie alte, die damals nicht hart genug sich gegen ihn wenden konnten, ihn heute als den Anreger und Förderer begrüßten.

(Fortsetzung folgt)

Zehnmal an einem Tage aufs höchste bewährt

Durch freiwilligen Einsatz von kampfscheidender Bedeutung erwarb sich Gefreiter Twillemeier das Ritterkreuz



Gefreiter Twillemeier, dem als erstem Kradmelder des Heeres für seine unerschrockenen, immer wieder durch stärkstes Feindfeuer führenden Meldefahrten vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, im Gespräch mit DRK-Schwestern, die ihn in einem Kriegslazarett liebevoll betreuten.

PK. Im Osten
Wie kürzlich mitgeteilt, wurde der Gefreite Twillemeier mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes belohnt. Diese Auszeichnung hatte er für seine opfermutigen Meldefahrten in einem Kampfabschnitt im Norden der Ostfront erhalten. Damit empfing zum erstenmal ein Meldefahrer des Heeres das Ritterkreuz. Der nachstehende Bericht schildert die besonderen Leistungen des Gefreiten.

Kampfraum nordwestlich Nowel. Die Sowjets stießen mit vielfach überlegenen Kräften gegen die zurückgenommene, neue Front eines deutschen Infanteriebataillons an. Das Bataillon gehörte der 81. Infanteriedivision an, die wegen ihrer hervorragenden Bewährung in diesem Kampfraum bereits zweimal im Wehrmachtbericht genannt wurde. Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe, die von stundenlangen Trommelfeuer der Artillerie und Salvengeschütze, vom Geschütz- und Bombenhagel zahlloser Schichtflieger begleitet werden, liegt bei der ersten Kompanie. Alle Nachrichtenmittel einschließlich Funk sind ausgefallen. Der 1000 Meter breite Geländestreifen zwischen dem Bataillionsgefechtsstand und den Kompanien vorne im Graben ist ein bebender, von ununterbrochenen Blitzen durchzogener Vulkan, ein Chaos von Erd- und Schneefontänen in Qualm und Nebel gehüllt.

„Ich muß wissen, wie es vorne steht. Melder zur Kompanie!“ ruft der Bataillionskommandeur. — Melder: „Auf Fuß? Bis sich einer von denen sprungweise nach vorne gearbeitet hat und wieder zurückkommt, kann es längst für alle helfenden Maßnahmen und Befehle zu spät sein. Wer weiß, ob nicht in dieser Minute schon die Bolschewisten hinter ihrer Feuerwalze in den Graben eingebrochen sind?“

Der Gefreite „Jupp“ greift ein ...

Aber da ist noch „Jupp“, der einzige „motorisierte“ unter den Meldern, der Gefreite Alois Twillemeier, wie er richtig heißt, mit seinem leichten Krad. „Bei mir heißt du Jupp“, hatte der Kommandeur gleich am ersten Tage gesagt. „Alois ist mir zu lang und Twillemeier erst recht!“, und keiner im Bataillon kennt den 21jährigen blonden Westfalen mit dem frischen Jungengesicht von da ab unter anderem Namen.

Ob er's schaffen wird? Keiner weiß das, auch Jupp nicht, aber er überlegt nicht erst das Wie und Wo, er kennt den Weg und fährt los. Hinter einer Wand von Rauch und krachenden Einschlägen verwindet er mit seinem Krad.
Wie von einem Tornado verheert und von Erdbeben zerrissen sieht heute der Streifen Land aus, über dessen dünn verschnittene Buckel und Mulden noch wie im tiefen Frieden die Vorgangsschlitten führen. Abrasiert und zerfetzt liegen Äste und Baumstämme, verkohlte Fernspreksäulen zwischen den Trichtern, die den Weg verschluckt haben, und immer noch stampft und wühlt es mit unzähligen eisernen Schlegeln auf das wunde Stück Erde nieder. Der schrille Surren der Granatsplitter, das Heranheulen der Geschosse, das im Toben dieses Feuerorkans unter Rütteln und Stoßen holpert, springt das Krad querfeldein in dem rußigen Schnee seine Spur, und Jupp überkreuzt seinen Augenblick, während er sich mit gekrümmten Beinen straukelnd stützt, ob es nicht doch besser gewesen wäre, mit den langsameren Schi loszulaufen. Erd- und Eisklumpen wirbeln durch die Luft, Splitter beulen den Benzintank und den Stahlhelm ein, der Graben scheint sich unter den Rädern zu bäumen — endlich: der Graben, die Kameraden von der ersten!

Im Kompaniebunker nimmt Twillemeier die Meldung über die Lage für das Bataillon in Empfang. Die Sowjets versuchen mit Infanterie und Panzern durchzubrechen, haben sich stellenweise bis auf Handgranatenwurfweite herangearbeitet, konnten aber bis jetzt noch überall am Einbruch in den Graben verhindert werden. Unterstützung durch die eigenen schweren Waffen und reichliche Munition sind dringend erforderlich.

Twillemeier wendet sein Krad und taucht wieder in der Hölle des Trommelfeuers, zurück zum Bataillionsgefechtsstand. Feindliche Schichtflieger, Carben auf den einsamen Kradfahrer hinunter, der wie ein dunkler Schatten zwischen den Rauch- und Nebelschwaden sichtbar wird. Es ist kaum eine halbe Stunde seit seiner Abfahrt vergangen, da meldet sich Jupp wieder bei seinem Kommandeur zurück.

Die Fahrten durch die Hölle

Noch siebenmal fährt er denselben Weg im Laufe eines Tages. Siebenmal hin und zurück durch das tödliche Gewitter des an- und abwechselnden Schichtfliegers, der Salvengeschütze und der Schichtflieger, mit seinem schmalen, kleinen Krad auf einem straff gespannten Drahtseil über unendlichen Abgrund balancierend.

Auch am nächsten und übernächsten Tag hält der Jupp mit der Wucht seiner Massen den Druck auf sich. Die Stellung des Bataillons aufrecht. Noch immer ist es außer Meldereinsatz keine andere Möglichkeit der Verbindung zwischen der Hauptkampflinie und dem Bataillionsgefechtsstand.
Twillemeier hingegen, der den Ernst der Lage aus eigenem Augenschein gründlichst kennt, lässt sich immer wieder freiwillig zu den halsbrecherischen Fahrten durch die Hölle an. Er stopft

Punkte, auf feindliche Infanterie- und Panzeransammlungen lenken zu lassen.

Am vierten Tage gibt es eine kurze Atempause, aber am fünften geht der blutige Tanz von neuem los. Der Feind sitzt an einer Stelle schon im Graben der ersten Kompanie; Twillemeier ist wieder mit seinem Krad auf dem Wege, um Meldungen und Befehle zu überbringen. Bei der dritten Fahrt gerät er mitten in einen Feuerüberfall der sowjetischen Salvengeschütze, wird vom Krad geschleudert und durch Splitter am Gesäß verwundet. Das Vorderrad ist verbeult, und der Reifen hängt in Fetzen herunter. Der Motor will auch nicht mehr, wie er soll. Aber Jupp bastelt ihn wieder zurecht und holpert mit dem „Platfuß“ zurück zum Bataillionsgefechtsstand, gibt seine Meldung ab und bringt das Krad in Sicherheit. Dann wird er zum Hauptverbandplatz und anschließend ins Lazarett gebracht.

Dort erfährt er nach drei Wochen durch Glückwunschtelegramme seines Divisionskommandeurs, des Oberbefehlshabers der Armee und des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe, daß ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat. Und er, der sich wie ein Schneekönig auf das vom Bataillionskommandeur versprochene EK. I. nach fast zweijährigem Osteinsatz, gefreut hatte, ist so überrascht, daß er es kaum zu fassen vermag. Daß seine Meldungen, die er, so oft haarscharf am Tode vorbeifahrend, in größter Schnelligkeit überbrachte, von solch entscheidender Bedeutung für den Kampf seines Bataillons gegen die hartnäckigen Durchbruchversuche des Feindes waren, hatte er nicht zu glauben gewagt.

Alles, was nur irgend die Erlaubnis hatte, das Bett zu verlassen, und mit Krücken und Stöcken über die Stiegen humpeln konnte, ließ es sich nicht nehmen, neben den Ärzten, Pflegern und Schwestern in dem großen Saal anzutreten, als der Chefarzt nach einer kurzen Ansprache dem Gefreiten Twillemeier feierlich das Ritterkreuz überreichte, dem ersten Melder im Heere, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde.

Kriegsberichterstatter Rudolf Rainer

Drei Glückstage

Von Anton Stieger

Als Fridolin die Augen aufschlug, fiel sein erster Blick auf das Hufeisen am Wandkalender.

Nun bei seiner Arbeitsstätte angekommen, sich auf dem Abstreifer die Schuhe reinigte, fiel sein Blick plötzlich auf ein Pfennigstück, das sich in einer Ritze versteckt hatte und nur ein klein wenig hervorguckte. Er hob den Pfennig auf, spuckte ihn dreimal an und steckte ihn als besonderes Amulett in die Westentasche.

Der ganze Tag verlief prächtig. Als Fridolin beim Nachhauseweg eine Weile bei seiner Lieblingsbank im Park stehen blieb, blitzte ihn plötzlich ein blaßes Fünfzigpfennigstück an. Seine Laune wuchs. Es war, als ob sich Fortuna von nun an nur mehr der Betreuung Fridolins widmen wollte. Am nächsten Tag wurde er in aller Herrgottsfrühe von seinem Betrieb angerufen, daß er heute wegen besonderer Umstände einen dienstfreien Tag habe. Er erhob sich mit dem Vorsatz, in seinem Gemüsegarten zu arbeiten. Das Wetter eignete sich heute hervorragend dazu, und er wollte ohnedies schon immer einige Beete umgraben.

Der erste Spatenstich Fridolins förderte neben einem Häufchen schöner schwarzer Erde auch ein Zehnpfennigstück zutage. Der zweite und dritte war wieder nur Erde, aber dafür wurde beim vierten sogar ein schimmerndes Fünfzigpfennigstück sichtbar. Fridolin geriet beinahe in Ekstase. Er grub bis spät abends. Er grub aber auch mit großem Erfolg. Als er in der Dämmerung zum Aufbruch rüstete, hatte er zwei Zweimarkstücke, sieben Fünfzigpfennigstücke, zwölf Zehnpfennigstücke und eine Anzahl noch kleinerer Münzen vor sich liegen.

„Phantastisch!“ staunte seine Frau, als er ihr beim Nachtmahl von seinen Funden erzählte.

Fridolins erste Worte an seine Frau am dritten Tag waren: „Was glaubst du wohl, ob ich heute wieder etwas finden werde?“

„Ich habe schon etwas gefunden!“ kam es zurück.

„So?“ Er fuhr sofort vollwuch in die Höhe. „Was denn?“

„Beruhige dich, Fridolin! Ein Loch in deiner Hosentasche!“

Im Reich des Führers sollt ihr nun Offiziere werden ...

Mit Jungen aus Wiesbaden und Idstein im herrlichen Alpenwinter — Begeisterter Nachwuchs für das Heer

Kz. Ein scharfer Wind, der den Schnee waagrecht vor sich herreibt, stöhnt im Giebel und klatscht die Läden wütend gegen die Wände. Die Sicht, die sich aus dem kleinen Fenster nach Hirschegg und dem Heuberg hinüber öffnet, versinkt heute im Flockenwirbel. Aber je toller es draußen wutet, um so gemüthlicher ist es in unserer Hütte. Der Kanonenofen strömt eine wohlige Wärme aus. Ueber ihm, auf Latzen und Leinen, sind die nassen Strümpfe aufgereiht und auf der Bank drängen sich die tagmüden Stiefel. Gerade die Einfachheit unserer Unterkunft, die überall das Urwesen des Hauses, die ragenden Pfosten, die tragenden Balken und das schützende Dach, sichtbar werden läßt, erhöht die Behaglichkeit. Das ist keine der meist so langweiligen, städtischen Stuben, die ihren Charakter an Glips und Tapeten verloren. Hier hat Bergbauernkraft den Unbilden der Witterung, dem weißen Tod da draußen, eine Heimstätte abgetrotzt, aus mächtigen Balken eine Barrikade aufgeschichtet, hinter der sich das Leben entfalten kann. Unsere Jungen, Luftwaffenheifer aus Wiesbaden und Schüler der Lehrerbildungsanstalt in Idstein, die jetzt über Schachspiel und Mühle gebeugt dasitzen, oder in den Büchern der kleinen Hüttenbibliothek lesen, mögen sich darüber keine Gedanken machen. Aber sie atmen die trauliche Atmosphäre tief in sich ein und das Gefühl des Geborgenseins gießt eine beständige Heiterkeit über sie aus. Seit sechshundert Jahren soll nun, wie der Hüttenwart uns erzählte, dieses Holzhaus, das mit seinen vermorschten Schindeln so gar kein Aufhebens von sich macht, den Berggewalten widerstehen. Wer will diese Mär beweisen, wer möchte diesen Traum zerstören? Vor sechshundert Jahren! Damals schrieb man also 1344. Die Habsburger hatten eben das Zepter des Reiches ergriffen, die Reformation lag noch ungehoben im Schoße der Zukunft, Amerika war noch nicht entdeckt, Preußen noch nicht geboren. Die Ewigkeit spricht uns an, der nicht absehbare Kampf der Generationen, die das Leben bewahren, die es weitergeben. Aus dem Kleinen wächst uns das Große. Wie hier namenlose Bergbauern ihre Art, ihre Kultur und ihren bescheiden Besitz vom Vater auf den Sohn durch die Jahrhunderte vererbten, so tat es das ganze deutsche Volk, dessen Schicksal heute — eine schwere aber auch stolze Verantwortung — unserer Generation in die Hände gelegt ist, für das in naher Zukunft auch diese Jungen hier als Offiziere des Heeres mit ihrem Blut und ihrer Ehre einstehen werden.

Sonne, Schnee und Sturm

Eben tritt der Hüttenwart, unser Schillehrer, in die Türe; der kleine, drahtige Unteroffizier mit dem Edelweiß der Gebirgsjäger auf dem Rockärmel. Er kommt von der Frankfurter Hütte herunter, vereist und weiß wie ein Schneemann. So sahen wir ihn vor Tagen zum erstenmal, als er uns in Oberstdorf in Empfang nahm. Mit lachenden, guten Augen, die froh und sogleich bekannt und vertraut machen. Jetzt, wo unser Aufenthalt auf der Jahn-Hütte leider schon zu Ende geht, scheint das Wetter den Ring schließen zu wollen. Auch bei unserer Ankunft nahm uns die majestätische Bergwelt in eine heroische Atmosphäre auf. Kein liebliches Idyll. Ein eisiger Sturm, wie heute, peitschte

uns den Schnee ins Gesicht, daß wir glaubten, die Haut müsse zerspringen. Stunden lang es bergan und der Affe drückte. Aber unser Hüttenwart verwies immer wieder auf die Nähe des Zieles, das er uns, je anstrengender der Weg wurde, mit umso leuchtenderen Farben ausmalte. Wir fühlten schon die Wärme des Ofens, rochen bereits den Duft der kräftigen Suppe, die auf uns wartete. Als es dann im Endspurt durch knietiefen Schnee so steil hangan ging, daß uns trotz der Kälte der Schweiß aus allen Poren brach, meinten denn doch die Jungen, den Weg habe der Fuchs gemessen und den Schwanz dazu gegeben. Unser Unteroffizier lächelte. Aber sie hielten sich glänzend, unsere Jungen. Wie sollte es auch anders sein. Sie wollen doch Soldaten werden. Fußfantristen, wie unser Hauptmann, der die EK's aus 2 Kriegen trägt, einmal sagte und Offizier dazu.

Die geliebten Bretter ...

Wieder ein Poltern an der Hüttenür. Ein Trampeln und Schütteln, das Schuhe und Kleider von Eis und Schnee befreit. Zwei Kameraden, die auf der Fahrt ins Wäldle Bruch gemacht hatten und dafür neue Schier in Riezern eintauchten und heraufbrachten. Nun stehen die Bretter wieder vollzählig und wohlauferichtet im Schistall und erwarten die Saarbrücker, die uns hier ablassen sollen. Schade! Wir geben sie nicht gern her, die Bretter, auch wenn sie anfangs ungebürdige Gesellen waren, die das fatale Bestreben zeigten, sich im kritischsten Moment selbstständig zu machen. Wie junge Pferde, denen der Sattel aufgezwungen werden muß und die sich feinfühlig jede Unsicherheit des Reiters zunutze machen. Doch einmal gebändigt, trugen sie uns lammfromm in brausender Fahrt zu Tal. Schon auf dem Weg zur Hütte sprach unser Unteroffizier immer von „sanften“ Hängen, für Anfänger wie geschaffen. Uns, vor allem uns Aelteren wurde, das wollen wir nicht beschönigen, recht unbehaglich beim Anblick dieser „sanften“ Hügel. Unser Unteroffizier war unermüdlich im Erklären, Vormachen und Korrigieren. So es da gab: Treppen- und Grätschschritt, Schneeflug, Spitzkehre und Stemmbojen. Und dann die Abfahrt. Unsere Jungen gingen ran wie Blücher. Immer nach dem Rezept: Augen zu und mit Vollgas in die Kurve! Ein gutes Holz, aus dem sie geschnitten sind. Draufgänger! Ein Stoff, aus dem man Soldaten formt und junge Offiziere.

Wir würden unseren Bergen Unrecht tun, wenn wir nur von Sturm- und Schneetreiben erzählten. Sie haben uns auch herrliche Tage geschenkt. Ein geradezu unwahrscheinlich blauer Himmel war zwischen die Spitzen des Wildersteins, des Bärenkopfes, des Elfers, des Zwölfers und des Hohen Ifen gespannt. Und Sonne, durchkühlte und doch brennende, ja heilutückische Sonne. Wehe dem, der sich nicht fließig der Fettcreme bediente. In den Freistunden ahnten wir uns in den Liegestühlen, das Gesicht den bräunenden Strahlen zugekehrt und nahmen das beglückende Bild der ungewohnten Landschaft in uns auf.

Das elektrische Licht blitzt auf, die Läden werden geschlossen. Auch in den stillen Bergtälern versäumt man die Verdunkelung nicht. Zwei Mann vom Hüttendienst schleppen Brote herein, Würste und Butter. Marschverpflegung. Es ist nicht mehr daran zu denken und zu deuten. Morgen früh um

1/2 6 rücken wir ab. Die schöne Zeit ist vorüber. Es wird geschneit, belegt und eingepackt. Dabei ist es stiller als nach den anstrengendsten Tagen. Abschiedsstimmung. Und da wir gerade bei den Stullen sind, will der Chronist nicht versäumen, der Küche ein Loblied zu singen. Ob Erbsensuppe oder italienischer Salat, es mundete immer vorzüglich.

Teller und Löffel klappern. Die letzte Mahlzeit wird angerichtet. Hätten wir ja beinahe das Schönste, unseren Hüttenabend, vergessen. Im Vertrauen gesagt, die Jungen haben uns — den „Generalstab“: Hauptmann, Feldwebel und „Reporter“ — in ihrer Bierzeltung schwer durch



Aufnahme: RAD. Kriegsberichterstatter Tomeschek (Wb.)
Patrouillenlauf durch den verschneiten Winterwald

den Kakao gezogen. Dessen ungeachtet nahm die „Seniorenmannschaft“ mit Würde, wie es der Situation und ihrem Alter entsprach, die Orden für besondere Leistungen im Schilau, besser gesagt im Schifall, entgegen. Da gab es noch, vom dem leckeren Kuchen abgesehen, eine Preisverteilung für die zehn Besten im Abfahrts- und Torlauf, wobei unser Hauptmann den Jungen für den bewiesenen Elfer, die Energie und Härte, mit der sie die gestellte Aufgabe in so kurzer Zeit meisterten, dankte. Mit Spannung folgten alle den Erzählungen des Nachwuchsoffiziers, der bei uns zu Gast weilte. Beim Skorpion, der — in die Enge getrieben — durch Selbstmord endet, mochten sich schon Zweifel regen, bei der Sache mit Simba wurde auch dem Naivsten klar, daß wir auf ein waschechtes Wüstensteilen herein gefallen waren. Lachen und Fröhlichkeit, Schifferklavier und Lieder, aber schließlich hat auch der schönste Abend ein Ende.

Nachschrift:

Das alles ist nun schon Erinnerung. Aber auch der Alltag, der uns wieder aufgenommen hat, wird sie nicht so schnell verwischen. Unwillkürlich muß der Berichterstatter an den Ersten Weltkrieg zurückdenken. 1918 war er so alt wie ihr, junge Kameraden. Welch ein Unterschied! Damals gab es keine Nachwuchsoffiziere. Wer kümmerte sich schon um uns Jungen? Wer bot uns, sofern wir nicht den Vorteil begüterter Eltern besaßen, die Möglichkeit, den Alpenwinter zu erleben? Niemand dachte daran, den heranwachsenden, durch den Krieg ohnehin so sehr benachteiligten jungen Menschen, die Landschaften des Vaterlandes aufzuschließen, ihren verkümmerten Schatz an Erlebnissen zu bereichern, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Und doch können wir nur lieben, was wir erlebt haben, können wir nur für das kämpfen, was uns innerster Besitz geworden ist. Ihr erkennt hier im Kleinen, in Eurem persönlichen Erlebniskreis, den tiefen Wandel, der sich in unserem Volk vollzog. Das Großdeutschland Adolf Hitlers ist ein Reich der Schaffenden, ein Reich der Jugend! Für dieses Reich werdet auch ihr, die ihr Offiziere des Heeres werden wollt und damit den stolzen Dienst, den die Nation vergibt, gewählt habt, einstehen, wenn Eure Stunde gekommen ist. Und ihr werdet nicht versagen.
In dieser Ueberzeugung grüßt Euch
Euer Kamerad von der Presse.



Der frohe Start in schöne Tage
Aufn.: WZ. (Rudolph)

Stadtzeitung

Rös'den

Wir führen vor dem Kriege oft zusammen:
Fast täglich morgens in der Straßenbahn.
Und setztest du mein Herz auch nicht in Flammen —
Am Rande sangstest du es doch schon an.

Wie weit ich meinerseits dein Herz gebrochen,
Entzweit sich noch bis heute meinem Blick.
Ich hab dich leider niemals angesprochen;
Ich hatte damals darin kein Geschick.

Dann trennte uns des Schicksals tück'sche Welle;
Verschlug sie dich an einen fremden Strand? —
Wie schön, daß ich dich auf der Kartenstelle
Nun endlich überraschend wieder fand.

Du standest hinter, ich stand vor den Schranken;
Du warst befangen, und verwirrt war ich.
Bewegten dich erfreuliche Gedanken?
Ach: „Röschen“ nannte die Kollegin dich.

Wie wärs, wenn diesmal die Verbindung bliebe?
Was ich dazu tun kann, das tu ich schon.
Bewilligst du mir dann ein bißchen Liebe?
Und eine kleine Sonderration?

Peter Struwel

„Fliegeralarm und Entwarnung“

Die schwere Flak schießt sechsmal

Bei Ausfall oder Versagen der Großalarmanlagen (Sirenen) werden die Warnbefehle an die Bevölkerung im Luftschutzort Wiesbaden wie folgt bekanntgegeben:

Fliegeralarm

wird durch sechs Schuß der schweren Flak im Abstand von fünf Sekunden gegeben.

Dieselbe Alarmierung ist auch für die Städte Mainz und Rüsselsheim vorgesehen.

Eine Unterscheidung von öffentlicher Luftwarnung und Fliegeralarm erfolgt nicht, für beide Warnbefehle wird das gleiche Signal gegeben.

Entwarnung

wird durch Kraftfahr sirenen durchgeführt, die nach Abflug der Feindflieger durch die Straßen fahren und den bekannten hohen Dauerton (Entwarnung) geben.

Soweit eine Durchsage durch Funk und Drahtfunk möglich ist, wird die Bekanntgabe der Entwarnung mehrmals wiederholt.

Feindflugblätter und Hetzschriften

sind sofort an Polizei abzuliefern!

Der Reichsführer SS-Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß alle Flugblätter und sonstigen staatsfeindlichen Schriften, die zur Verbreitung gelangen, unverzüglich der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern sind. Auch das Aufheben von Sammlungsstücken ist verboten.

Der Reichsführer SS-Reichsminister des Innern macht darauf aufmerksam, daß auf Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung Gefängnisstrafe und in schweren Fällen Zuchthaus oder die Todesstrafe steht.

Nichtbefolgung: Arbeitsvertragsbruch

Die Versetzung außerhalb der Reichsgrenzen

Um Zweifel zu beseitigen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz klargestellt, daß auch Gefolgschaftsmitglieder von im Reich gelegenen Arbeitsstätten eines Unternehmens auf Arbeitsstätten im Protektorat, im Generalgouvernement oder in sonstigen Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen versetzt oder abgeordnet werden können. Folgt ein Gefolgschaftsmitglied einer solchen Weisung des Betriebsführers nicht, so macht es sich des Arbeitsvertragsbruches schuldig.

Spanisches Konsulat und Handelskammer

NSG. Das spanische Konsulat und die amtliche spanische Handelskammer für Deutschland stehen bis auf weiteres Schaumainkai 83 mittwochs und sonnabends von 10.00 bis 12.00 Uhr für den Publikumsverkehr zur Verfügung. Außerhalb dieser Zeit und für telefonische Auskünfte wende man sich an die Dienststelle in Bad-Nauheim, Bismarckstraße 4, Haus Schaller, (Telefon: 2518).

Auszahlung von Renten

NSG. Die Auszahlung der Angestelltenversicherungs-, Invalidenversicherungs-, Unfall-, Knappschafts- und DAF-Renten im Kreis Groß-Frankfurt, die bisher durch die Postämter 1, 3 und 12 vorgenommen wurde, erfolgt bis auf weiteres im Postamt 3, Hans-Handwerk-Straße, Ecke Zeil, Hinterhaus, täglich von 8 bis 15.30 Uhr.

Frühling im Nassauischen Kunstverein / Neue Ausstellung

Daß der rührige „Nassauische Kunstverein“ trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten aller Art zu Ostern eine kleine Frühjahrsausstellung eröffnet hat, ist allein schon anerkennenswert, und die von einigen Wiesbadener Malern in drei Räumen ausgestellten Bildern sind in gewissem Sinne auf eine farbige, leichte Frühlingsnote abgestimmt und geben der Gesamtschau ihren Charakter.

Robert Zincke präsentiert die Vielseitigkeit seines malerischen und zeichnerischen Könnens in sehr beachtlicher Weise. Seine Aquarelle sind düftig und locker. Mit flüchtigen Strichen von zarter Farbe bannt er z. B. die köstliche Weite des Himmels über einer leicht hingeworfenen Rheinlandschaft, trifft er den silberndurchschimmernden Ton einer Vorfrühlingsstimmung. Seine Tusche-Zeichnungen haben ihren Reiz in der einfachen Sachlichkeit der Materialanwendung und wirksamen Behandlung von Form und Licht. Unter Verzicht auf alles Nebensächliche gelingt dem Künstler in einem auf das Notwendigste beschränkten, Schwarz-Weiß-Spiel malerische Wirkungen.

Albert Merkel ist mit vier interessanten Aquarellen vertreten, die in satten, gedämpften Farben allein in den Motiven die bewußte malerische Einstellung festhalten: über engen, dunklen Gassen und alten Winkeln hängt ein Stück lichten Himmels, tastet ein Sonnenstrahl sich heran. Mit künstlerischem Instinkt und sicherer Hand ist er bemüht, das Verborgene, Geheimnisvolle, das hinter den Dingen Liegende zu geben, wie er es sieht.

Elisabeth Schneider zeigt schöne, rote Tulpen, die im Höhepunkt ihres Blütenlebens stehen und weiß mit zwei weiteren, sauber und liebevoll gemalten Oelbildern „Straße in Wertheim“ und „Landschaft im Pitzgau“ von ihrem guten Malerblick zu überzeugen.

Moritz Schuppal steuert mit zwei frohfarbigen Landschaften bei, ins Einzelne sich vertiefend, es zur Gesamtwirkung bindend und seine eigene Freude am Sonnigen und Klaren zum Ausdruck bringend.

Möchtest du die Lebensmittel verteilen?

Etwas von der Haltung des Verbrauchers — Die Rechnung muß bei uns aufgehen

Eine Frage voraus: Möchtest du mit im Kreise der Männer im Großdeutschen Reich sitzen, die die Lebensmittel verteilen? Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich die große Menge zu diesem Posten drängen würde. Bedenke dazu, daß das nunmehr schon 4½ Jahre so geht und daß es immer noch geklappt hat, bis auf diesen Tag! Mit Roggenbrot, Weizenbrot, Kartoffeln, Butter, Butterschmalz, Margarine, Öl, Schlachtfett, Fleisch, Zucker, Marmelade, Eiern, Kaffee-Ersatz, Teigwaren, Hülsenfrüchten, Graupen, Grütze, Haferflocken und was es dabei alles noch für Besonderheiten gibt! Stelle dir dieses vielgepöbelte Gebirge vor und dann mache im Geiste den Versuch, es auf die Versorgungsberechtigten zu verteilen, so daß dabei keiner zu kurz kommt! Dabei bekommt nicht einmal jeder das gleiche, sondern jeder das Seine. Da sind die Normalverbraucher, die Schwerstarbeiter, Schwer- und Langarbeiter, die Jugendlichen, die Kinder in verschiedenen Aufteilungen, die Selbstversorger, die aus der allgemeinen Masse von Nahrungsgütern wieder besonders bemessene Zuteilungen bekommen. Überlegt man das alles, dann wird man leicht einsehen, eine wie ungeheure Aufgabe bei der Lebensmittelzuteilung zu bewältigen ist.

Und nun kommt der zweite, der erheblich leichtere Teil: Das Verbrauchen der Lebensmittel. Taucht da ein Zweifel auf, ob das wirklich das leichtere sei? Das kommt ganz und gar auf den Verbraucher an, ob er es sich leicht oder schwer macht. Was da leicht und was schwer ist, das ist vielleicht nicht ganz einfach zu sagen. Man kommt der Sache näher, wenn man von Leichtsinns spricht. Dann kommen wir zu dem Schluß, daß die es sich schwer machen, die es mit den zuteilten Lebensmitteln leicht nehmen. Wir kennen die Beispiele. Wir kennen die Volksgenossen, die immer und ewig klagen, sie kämen nicht mit dem Brot aus. Wie machen sie das? Sie kaufen zu Anfang des Versorgungszeitraumes unbeschwert alles ein, was sie auf ihre Brotkarten bekommen können. Sie verbleckern die Weißbrotmarken wie der Appetit sie

packt; sie versehen sich mit Mehl und rühren einen Kuchen nach dem anderen ein. Geht es gegen das Ende der vier Wochen zu, ja, dann langen auf einmal die Brotmarken nicht mehr und sie bestürmen in der letzten Woche den Bäcker, ihnen doch auf die neuen Karten im voraus etwas abzugeben. Was der Bäcker natürlich nicht darf.

Oder nehmen wir den Zucker, den wir uns jetzt ja auf Vorrat eingekauft haben. Wer da nicht jede Zuckertüte streng nur für den Zeitraum bestimmt, für den sie gedacht ist, wer leichtsinnigerweise vorher daran geht, der kommt in die Brüche. Der muß später eben ein weniger süßes Leben führen. Schlimmer noch ist es mit den eingekauften Kartoffeln. Wir wissen den Zeitpunkt, bis zu dem sie reichen müssen, und wer klug ist, der hält sich auch mit seinem Kartoffelvorrat an die festgesetzten Verbrauchsmengen, wie sie im Ladengeschäft verkauft werden. Vorweggegebene Kartoffeln werden nicht ersetzt oder nachgeliefert, und erst recht nicht die, die die Karnickel bekommen haben.

Die kluge Einteilung der Lebensmittel gilt übrigens nicht nur für den Stadthaushalt, sondern erst recht auch für den Landhaushalt. Wo sollte dieser bleiben, wenn zum Beispiel das Hausgeschlachtete nur immer flottweg aus der Speisekammer genommen würde, ohne Rücksicht darauf, wie lange es reichen soll? Oder wenn die Landfrau ihr Mehl und ihr Brot nicht einteilt? Den nachfolgenden Kummer hat nicht nur die Bauernfamilie zu tragen, sondern daran haben alle Arbeitskräfte des Hofes teil, und das wiegt noch besonders schwer.

Man könnte nun sagen, es sei Sache jedes einzelnen, wie er seine Lebensmittel einteilt; damit müsse jeder selbst fertig werden. Diese Meinung trifft nicht zu. Wir dürfen eben gerade im Kriege nicht nebeneinander herleben, vielmehr muß sich jeder Volksgenosse für den anderen mit verantwortlich fühlen. Aus der gleichen Stimmung wächst die gleiche Haltung, und da wir alle Verbraucher sind, so ist unsere Gesamthaltung mit bestimmt von der Haltung, die wir als Verbraucher haben. Diese aber

Vorsicht bei Verwendung von Enteneiern

Schwere Folgen nach Genuß von Schokoladepudding — Kochvorschriften einhalten

Da Enteneier oft Bazillenträger sind, ist es erforderlich, die für die Verwendung der Enteneier gegebenen Vorschriften genau einzuhalten. Die Eier oder die mit ihnen zubereiteten Speisen müssen mindestens acht Minuten lang gekocht oder in Backofenhitze völlig durchgebacken werden. Auch ist durch eine vorsichtige Behandlung des rohen Eies und selbst der Schalen eine Übertragung ev. Bakterien zu vermeiden. Hierzu eine Reichsgerichtsentscheidung.

Im Anschluß an das Mittagessen in einem größeren Gaststättenbetriebe erkrankten zahlreiche Gäste unter typhusähnlichen Erscheinungen, zwei Gäste starben. Es wurde festgestellt, daß zu einem als Nachmittisch gereichten Schokolade-Pudding Enteneier verwendet worden waren, die Paratyphusbazillen enthielten. Zwar waren bei der Herstellung der Puddingmasse durch 10 Minuten langes Sieden die Bazillen in der Masse abgetötet worden, die Köchin hatte aber nach dem Aufschlagen die Enteneier mit dem Finger ausgestrichen und dann — ohne die Hände zu reinigen — auch Hühnereier geöffnet, die zur Herstellung von Eierschnee verwendet wurden, der in die abgekühlte Puddingmasse kam. Dadurch waren Bazillen aus den Enteneiern in den Pudding gelangt und hatten sich dort infolge des warmen Wetters bis zum Verbrauch der Speise stark vermehrt.

Die neue Wochenschau

Für die vielen Mütter und Väter, die heute von ihren Kindern getrennt sind, wird es eine Freude sein, die frischen und frohen Gesichter der Kinder zu sehen, die uns in einem Kinderlandverschickungsheim entgegenlachen. Im nächsten Bild sind Pimpfe aufmarschiert. Sie trommeln zum Abschied ihrer älteren Kameraden, die von der Hitler-Jugend in den Reichsarbeitsdienst übernommen werden. Der Zauber der verschneiten Berg- und Gletscherwelt blendet auf; die Männer in alpiner Ausrüstung sind Angehörige der Hochgebirgsschule der Waffen-SS, die hier lernen, die Schwierigkeiten des Geländes zu meistern.

Mit Bewunderung und Stolz verfolgt die Heimat die Taten unserer Tag- und Nachtjäger; auch der Nachwuchs hat sich bereits hervorgetan bewährt.

Der Inhaber der Gaststätte, der Küchenchef und die Köchin sollten schadenersatzpflichtig gemacht werden, auf ihre Klage wurde aber vom Kammergericht und vom Reichsgericht festgestellt, daß sie kein Verschulden in Sachen des § 323 trifft und daß Schadenersatzansprüche gegen sie nicht bestehen, denn sie seien sich nicht bewußt gewesen, daß die Art der Verwendung der Enteneier gesundheitsgefährlich war. Auf Grund der Verordnung über Enteneier vom 24. Juli 1936 müssen Enteneier mindestens acht Minuten lang gekocht oder die daraus bereiteten Speisen in Backofenhitze völlig durchgebacken werden. Der Gesetzgeber hat aber die Gefahren, die aus Enteneiern drohen, nicht angegeben, insbesondere nicht darauf hingewiesen, daß die im Innern des Enteneies vorkommenden und zuweilen auch außen an der Schale haftenden Bazillen bei jeder Berührung mit dem Inhalt und selbst nur der Schale des Eies die Finger des Koches und die verwendeten Küchengeräte verseuchen können und daß die Bazillen, auf andere Speisen, die einen guten Nährboden bilden, übertragen, sich in kurzer Zeit ungeheuer vermehren und so zu einer schweren Gefahr für die Gesundheit werden können. Daher kann es auch dem Gastwirt und seinem Küchenpersonal nicht als Fahrlässigkeit angerechnet werden, daß sie mit jener Möglichkeit nicht gerechnet haben. „Reichsgerichtsbriefe“.

Nun lernen wir einen dieser schneidigen Männer kennen; den im OKW-Bericht genannten Feldwebel Hartl, der bei seinen ersten sieben Flügen elf Gegner vernichtete!

Von der Ostfront sandten unsere Kriegsberichterstatter eindrucksvolle Aufnahmen, die die Härte der Abwehrrschlacht im Süden deutlich machen. Zum Schluß schlagen uns Kampfszenen um die Trümmer der Stadt Cassino in ihren Bann. Hier ringen deutsche Fallschirmjäger, vom Feinde „die grünen Teufel“ genannt, mit zäher Verbissenheit um jeden Fußbreit Boden. Seite an Seite mit unseren Grenadiern verteidigen sie die von Bomben- und Granattrichtern aufgerissenen Straßen, die zerfetzten Mauern dieser Stadt, die zu einem Fanal des deutschen Widerstandswillens geworden ist und dem Feind Ströme von Blut gekostet hat.

Helmut Hagenried

nochmals Variationen. Er bewältigte sie mit der Sicherheit des Könnens, das keine Hemmungen mehr kennt. Sein künstlerisches Format ist bereits geprägt. Er hat die Zeit des Suchens hinter sich. Es war das Gesicht eines Reiften, Fertigen, das uns aus der Gesamtleistung ansah.

Das Beste und Ueberzeugende seines Könnens ist nicht einmal so sehr die klare Technik, die gleichmäßige Kraft der linken wie der rechten Hand, die Gipfelung des Spiels im Ziel der Bewegungsrichtung der Themen, die aus der Tiefe des Werkgedankens schöpfende Liebe zur Sache und daher die Bedeutsamkeit seines Ausdrucks, sondern das Erfüllteste des Klavierklanges mit Gesang, mit Empfindsamkeit. Es ist kein dämonisches Talent, das sich erschöpft, es ist zweifellos manchmal eine kühle Distanz zwischen Interpret und Kunstwerk da, ein Hineindenken in die Zusammenhänge, indessen ist der junge Künstler schon heute imstande, die Gedankenkraft seines Ausdrucks immer wieder ins Liedhafte zu steigern. Selten haben wir Variationen so persönlich, so als in sich geschlossene Formen, so belebt spielen gehört. Dieser Grundsatz des „Das Herz empor!“ überwand im zweiten Satz des op. 111 den geistigen Raum des Antieges der Variationen bis zur Höhe der Abstraktion mit herrlichem Klingen. Die Diabelli-Variationen wurden zum Meisterstück der rein pianistischen Kunst und all ihrer Mittel; der Künstler gab mit ihnen auch sein Anrecht auf eine bedeutende Zukunft.

Ein neuer Richard Strauß

Am kommenden Freitag bringt Dr. Cremer mit dem Orchester des Deutschen Theaters Wiesbaden die Erstaufführung eines neuen Werkes von Richard Strauß, des Divertimento für kleines Orchester op. 86. Das Werk, unter dem Titel „Verklungene Feste“ im April 1941 im Münchener Nationaltheater aufgeführt, ist eine Bearbeitung von Klavierstücken des altfranzösischen Komponisten Francois Couperin (1694–1733) für kleines Orchester. Altam Brauch und einer Gewohnheit des Ballets folgend, für das die erste Couperin-Suite von Strauß bestimmt wurde, haben auch diese neuen, als Ergänzung dazu geschaffenen Orchesterbearbeitungen der Couperin-Stücke verschiedene Namen bekommen, die als Ideen und Grundgedanken die Phantasie des Zuhörers in eine bestimmte Richtung weisen. Die Reihenfolge der Hauptsätze trägt kennzeichnende Überschriften: 1. Die Schwärmerische, 2. Musette de Chöisy — Die schlaue Magdalena — Die süße Johanna — Caecilie — Musette de Taverny, 3. Das Spielwerk — Der Kobold, 4. Die klagenden Gramschänen, 5. Das Siegeszeichen —

muß gefestigt und unerschütterlich sein; sie muß sich aus dem Verantwortungsbewußtsein ergeben, das jeder auch auf diesem Gebiet haben muß. Es darf uns nicht verlassen, wenn wir darangehen, unsere Lebensmittelzuteilungen zu verzehren. Wir haben dann die Rechnung fortzusetzen und zum glatten Abschluß zu führen, die von dem obersten Kreise, dem der Zuteilenden, begonnen worden ist.

60 Jahre im Beruf

Ein erfolgreicher Wiesbadener Buchbindermeister

Am 10. April 1884 begann der damalige Buchbinderlehrling Carl Hetterich im väterlichen Geschäft, Wiesbaden, Kirchgasse 48, seine Lehre und übt seit dieser Zeit den Beruf des Buchbinders aus. Den Lehrjahren folgten Gesellen- und Wanderjahre, die den Gesichtskreis des jungen Menschen weiteten und seine Kenntnisse vervollkommneten, so u. a. durch den Besuch der Kunstgewerbeschule für Buchbinder in Berlin; verlangt doch dieser Beruf über ein rein handwerkliches Maß hinausgehende künstlerische Gestaltung. Im Jahre 1898 übernahm Hetterich den elterlichen Betrieb. 1909 wurde ihm anlässlich der Gewerbeausstellung in Wiesbaden eine goldene Medaille verliehen. Seit 1902 ist Hetterich im Meisterprüfungsausschuß, 20 Jahre war er Obermeister der Buchbinder-Innung. Er ist Inhaber des Ehrenkreuzes 1914–18. Weiterhin wurde dem Jubilär vom Deutschen Sängerbund für 50jährige aktive Tätigkeit die Ehrenkürde und die Medaille der Stadt Wiesbaden verliehen. Dem Wiesbadener Männergesangsverein gehört er seit 47 Jahren an. Viele kostbare Bucheinbände sind heute im Besitz des Meisters.

Eingeschriebene Päckchen unzulässig

Nach neuerlichen Feststellungen werden noch immer eingeschriebene Päckchen zur Post eingeliefert obwohl solche seit dem 15. Oktober 1943 nicht mehr zugelassen sind. Auch werden gewöhnliche Briefsendungen in Päckchenform als Briefe, Drucksachen, Warenproben usw. eingeliefert, die ordnungsgemäß mit der Briefpost zu befördern gewesen wären. Die Postdienststellen sind angewiesen worden, derartige Sendungen nicht anzunehmen.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse wurde Gefreiter Georg Erbach, W.-Sonnenberg, Mühlwiese 8, ausgezeichnet, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse Masch. Obergefreiter Heinrich Feldmann, Schwarzenbergstraße 11. — Unteroffizier Hermann Blank, W.-Dortheim, Kirchgasse 13, Gefreiter Willi Pohl, Göbenstraße 4 und Gefreiter Wilhelm Sattler, W.-Schierstein, Lehrstraße 11 wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 10. April feierten Wilhelm Schönberr und Frau Luise geb. Bund, Scharnhorststraße 15, das Fest der goldenen Hochzeit. * Oberingenieur Otto Vogelsang und Frau Anna geb. Hufnagel, Kleiststraße 8, feiern heute, am 12. April, ihre silberne Hochzeit. — Am 13. April begeht in Rüttinger Frau Wilhelmine Sixt, Feldstraße 18, ihren 82. Geburtstag. — 70 Jahre alt wird morgen, am 13. April, Heinrich Gross, ehem. Drochsenkutscher, Steingasse 28. — * Frau Minna Schramm, Dotzheimer Straße 118, vollendete am 11. April ihr 80. Lebensjahr. Die Jubiläarin, in ihrem hohen Alter noch von begeisterter Einsatzbereitschaft für die Bewegung des Führers, fand bereits im Jahre 1929 unter der Mitgliedsnummer 122 63 zur NSDAP.

Reichsausbahn. Die Diensträume des Amtes des Baubevollmächtigten XIIa und der Obersten Bauleitung der Reichsausbahn befinden sich im Hause Adolf-Hitler-Anlage 2.

Gärtnerversammlung. Für die Bezirksgartenbauern Wiesbaden, Rheingau und Untermainkreis fand eine vom Gärtnereibesitzer Ernst Schneider geleitete Versammlung statt. Zunächst erstattete Gärtnereibesitzer Kieser Bericht über die an eine Anzahl Gärtnern verliehenen Kriegsverdienstkreuze u. gelobte im Namen seiner Berufskameraden weiterhin treue Pflückerfüllung. Stabsleiter Schickel sprach über gärtnerische Tagesfragen. Anschließend hielt Dipl.-Obstbauinspektor Heyelmann einen eingehenden Vortrag über die Gewinnung von Gemüsesamen für den eigenen Bedarf.

Beim Fensterputzen verunglückt. Eine 16jährige Hausangestellte stürzte aus einem Fenster einer im 2. Stock gelegenen Wohnung an der Bierstädter Höhe, als sie mit dem Putzen der Fenster beschäftigt war. Das junge Mädchen zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde vom DRK ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Wann müssen wir verdunkeln?

12. April von 21.21 bis 6.08 Uhr

Der Aal — Die jungen Edelsteine — Der erschrockene Hühnling. 6. Taschenspielerkünste. 7. Die irreenden Schatten. 8. Nippachen — Der Spatzvogel. Außer diesem Divertimento kommt Bruckners 8. Sinfonie in der Auffassung zur Aufführung.

Vernichtete Meistergeigen

Das Reichskriegsschadensamt hat den Feststellungsbehörden ein Schreiben des Reichsinstrumentenhandwerks zur Beachtung Musikinstrumentenmacherhandwerks zur Beachtung empfohlen, das sich mit übermäßigen Entschädigungsforderungen für vernichtete, wertvolle Streichinstrumente befaßt. Darin heißt es, daß die Schadensersatzforderungen der Geschädigten sehr hoch und mit den Anschaffungspreisen nicht in Einklang zu bringen sind. Ein besonderes Kapitel bildet dabei die Frage, ob die verlorengegangenen, wertvollen Musikinstrumente tatsächlich auch von den angeführten Geigenbauern, meist italienischer Herkunft, angefertigt worden sind. Auf dem Gebiet des Handels mit alten Geigen ist ein außerordentlich starker Preisanstieg festzustellen. Da die geschädigten Musiker jedoch in keiner Weise Geigen anlässlich vorliegt, nun unbedingt auf alten Geigen weiterzuspielen, sondern sie mit neuen deutschen Meisterinstrumenten durchaus gleichwertige musikalische Ergebnisse erzielen können, liegt zur Zeit keine Notwendigkeit vor, alte Streichinstrumente für die geschädigten Musiker wieder zu beschaffen und insbesondere den überhöhten Preis zu zahlen.

Willem van Hoogstraten 60 Jahre alt. Der künstlerische Leiter des Mozarteum-Orchesters in Salzburg und Lehrer an der Reichshochschule für Musik in Darmstadt, Dr. Willem van Hoogstraten, beging in diesem Tage seinen 60. Geburtstag. Nach der Heimkehr aus dem Reich wurde von Hoogstraten in vielen Ländern Europas hatte er sich als Dirigent bewährt.

Maria Bard, die bekannte Staatsschauspielerin, ist unerwartet gestorben. Mit ihr, die, von den Münchener Kammermusikern kommend, eine große Reihe von Hauptrollen, zuletzt als Partnerin von Viktor de Kowa, in Rollen, zum Beispiel in der Rolle der Gräfin, die eine hervorragende Darstellerin des modernen Fachs, die zuweilen auch in klassischer Aufführungen auftrat, dahingegangen. Als Filmdarstellerin ist sie ebenfalls noch unbekannt, obwohl sie wegen ihrer starken Beschäftigung am Theater auf der Leinwand nur selten in markanten Episodenrollen zu sehen war.

Für seinen geliebten Führer, Volk und Vaterland fiel im Osten, getreu seinen hohen Idealen, unser einziger Heilsgeliebter Sohn und Bruder.

Günter Walldorf

Leutnant u. Kompanieführer in ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2. Kl. u. des Regl.-Sturmb. Nr. 9, 7. 1922, 4. 3. 1944.

In tiefer Trauer: Familie Otto Walldorf.

Früher: Wiesbaden (Weidenburgstr. 6), jetzt: Litzmannstadt, Warthe-land (Denziger Straße 23/11).

Nach kurzer glücklicher Ehe fand mein innigstgeliebter, guter Mann, unser hoffnungsvoller, einziger Sohn, unser lieber Schwiegersohn und Schwager.

Parbelgenosse

Erich Ludwig Bauer

Feldw. u. Zugführer in einem Gren.-Regt., Inh. des EK. 1. u. 2. Kl., der Ostmedaille und des Verw.-Abz., im blühenden Alter von 24 Jahren am 9. Febr. 1944 bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront für Führer und Deutschlands Zukunft den Heldentod. Mein ganzes Glück ruht in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Erna Bauer, geb. Prester, und alle Verwandte.

Bad Schwalbach (Heimbacher Str. 3), Thaleischweiler.

Nach 6-jähriger treuer Pflichterfüllung fand mein lebens- fröhlicher, stets treubesorgter innigstgeliebter Mann, mein herzenguter Vater, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe.

Franz Haas

Feldwebel, Inh. des EK. 2. Kl., Verwundetenabz. und, Ausz. am 19. März 1944, im Alter von 39 Jahren, getreu seinem Fahnen- eid, bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In stiller Trauer: Erika Haas, geb. Schmidt, nebst Töchtern Erika u. Joh. Jakob Haas u. Frau (Eltern) nebst allen Angehörigen.

Mehlingen, W.-Schierstein, Wiesbaden, Königsberg, im Felde.

Unser herzenguter, lieber braver Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und innigstgeliebter Brautgänger.

Fritz Winter

Feuerwerksmaat b. d. Kriegsmarine, Inhaber von Kriegsabzeichen, fand im blühenden Alter von 23 Jahren den Seemannstod. So fand sein tapferes Soldatenleben seine höchste Vollendung.

In tiefem Schmerz: Die Eltern Friedrich Winter und Frau, sowie alle Angehörigen, nebst Braut.

W.-Schierstein (Vogesenstraße 11), Krakau, Hamburg, Bellenkühnen bei Hamburg, Emden, Völsbühl, Magdeburg, Cuxhaven, die Beisetzung mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Mein lieber guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel.

Heinrich Luß

Obergefl. in einem Gren.-Regt., Inhaber des EK. 1. u. 2. Kl., Sturmabzeichen, Ostmedaille u. Verw.-Abzeichens, starb im Alter von 25 Jahren im Süden, im festen Glauben an den Endsieg, den Heldenstod.

In tiefer Trauer: Frau Marie Luß

Wwe. und alle Angehörigen.

Wiesbaden (Kleiststraße 10).

Mein lieber braver, herzenguter Mann, meines Lebens bester Kamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Kusine.

Nikolaus Baptistella

Sanit.-Gefr., fand im Alter von 41 Jahren am 26. März 1944 im Osten den Heldenstod. Fern der Heimat ruht er in fremder Erde auf einem Heldenfriedhof, von seinen Lieben unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Antonia

Baptistella, geb. Crusius, u. alle Angehörigen.

Wiesbaden (Moritzstraße 72), den 6. April 1944.

Mein herzenguter braver Mann, der liebevolle, stets treubesorgte Vater unseres Kindes, mein lieber guter, einziger Bruder, Schwiegersohn u. Schwager.

Arnold Schneider

Gefr. in einem Gren.-Regt., fand im Alter von 36 Jahren bei den harten Kämpfen im Osten, am 6. März, den Heldenstod.

In tiefem Schmerz: Ella Schneider, geb. Guckes, und Tochter Liesel, sowie alle Angehörigen.

Breithardt, W.-Schierstein, 11. März 1944. — Die Trauerfeier findet am Sonntag, 14. April, 15 Uhr, in der Kirche zu Breithardt statt.

Ein unerbittliches Geschick nahm mir meinen innigstgeliebten Mann, den treu- sorgenden Vater unseres Kindes, unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Josef Schäfer

Gefreiter in einem Pi.-Batt., im Alter von 38 Jahren.

In unsagbarem Schmerz: Frau Dina Schäfer, geb. Schäfer, und Töchterchen Irma, Eltern und alle Angehörigen.

Rauenhilt/Rhg., im Felde, 7. 4. 1944.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb durch Feind- einwirkung meine liebe Frau, meines einzigen Sohnes herzengute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Anna Zöller

geb. Speier, im 57. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Adolf Zöller, Karl Zöller, Obergefl., 2. Z. im Osten, und alle Angehörigen.

Wiesbaden (Nerostr. 5), 8. April 1944.

Beerdigung: Freitag, 14. 4. 8.45 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof. — Traueramt am Donnerstag, 6.15 Uhr in der Maria-Hilf-Kirche.

Herr Rudolf Ritter

Zugwachtmeister d. LSP., Inh. des EK. 1. Kl., Verwund.-Abz. und anderer Auszeichnungen des Weltkrieges 1914/18 im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau Lilli Ritter, geb. Buck, u. Uffz. Rudi Ritter, Flugzeugführer u. alle Angehörigen.

Beerdigung: Donnerstag, 9.45 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Platter Str. aus. Das Traueramt ist um 8 Uhr des gleichen Tages in der Maria-Hilf-Kirche.

Am 8. April nahm Gott seinen lieben Sohn, einzigen, hoffnungsvollen Sohn, Schwager, Onkel, Neffen und Kusine.

Heinrich Damm

im Alter von 34 Jahren zu sich. In tiefem Herzeleid: die schwer- geprüfte Mutter Philippine Damm

Wwe. nebst Angehörigen.

W.-Dötzhelm (Schiersteiner Str. 19), W.-Schierstein und Essen. — Ein- setzung: Donnerstag, um 10 Uhr, Südfriedhof.

Heute wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Herr Eduard Emmel

Gastwirt, von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 68 Jahren erlöst.

In tiefer Trauer: Frau Lina Emmel, geb. Koch, Kinder und alle Angehörigen.

Holzhausen über Aar, Wiesbaden, W.-Schierstein, Bad Schwalbach, d. 10. April 1944. — Beerdigung: Don- nerstag, 13. April, 14.30 Uhr.

Heute verschied nach langem schwerem, mit großer Geduld er- tragenem Leiden im Alter von 68 Jahren mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel.

Herr Heinrich Klotz

Landwirt, Inhaber des EK. 1. Kl., II. aus dem Weltkrieg 1914/18.

Im Namen der Hinterbliebenen: Jakob Klotz u. alle Angehörigen.

W.-Bierstadt, den 10. April 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, von der Leichenhalle des W.-Bier- stadter Friedhofs aus.

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Lina Geibel

geb. Fedisch, im 59. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz: Ludwig Klotz und Frau Emmy, geb. Geibel, und alle Angehörigen.

Wiesbaden (Blumenhalsstraße 7), München, Heidelberg, 11. 4. 1944. Beerdigung: Freitag, 14. 4. 15 Uhr, Südfriedhof.

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Frau, meine gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter.

Helene Brunner

geb. Bilabel, für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: Karl Brunner und alle Angehörigen.

Wiesbaden (Kaiser-Friedrich-Ring 4) Beisetzung: 13. April, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Am 9. April 1944 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante.

Friederike Wagner

verw. Reissbach, geb. Schröder, im Alter von 71 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen: Hans Wagner, Familie Heinrich Reissbach, Kinder und alle Angehörigen.

Wiesbaden (Moritzstr. 25), Wiesb.-Schierstein, W.-Dötzhelm, Runkel-L. Beerdigung: Donnerstag, 13. April, 12.45 Uhr, Südfriedhof.

Am 1. Osterfesttag entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Tante.

Frau Karoline Stritter

geb. Martin, im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Bierich (Wiesbadener Str. 72), den 12. April 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 13. April, 14 Uhr, Friedhof W.-Bierich.

Nach schwerem Leiden starb am 2. Ostertag unsere liebe gute Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Alma Fuchs

geb. Stockmann, kurz vor Vollen- dung 70. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: Beerdigung: 15. April, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Heute entschlief nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebtes einziges Töchterchen.

Helga Mohr

im Alter von 16 Jahren.

In tiefer Trauer: die schwerge- prüften Eltern: Karl Mohr und Frau Luise, geb. Deuser.

Wehen im Tausen. — Beerdigung: 13. April, 15 Uhr, vom Trauerh. aus.

Geburten:

Werner Fritz, 7. 4. 44, Frau Erna Lauck, geb. Lotz, 2. Z. Stadt, Krank., Feldwebel Fritz Lauckmann, 2. Z. Osten.

Heiko, Otto, 6. 4. 44, Anni Loof, geb. Hartung, Stadt, Krankenanst. Privatklin. Prof. Dr. v. Oettingen, Richard Loof, Stabsfeldwebel, 2. Z. in Urlaub.

Peter, 10. 4. 44, Erika Ercke, geb. Hoppe, 2. Z. Rotes Kreuz, Albert Ercke, Stabsfeldwebel, Wiesbaden, Bleichstraße 45.

Eva und Marlis, 11. 4. 44, Hannelies Pankowit, geb. Hoener, 2. Z. Jos. Hospital, Oskar Pankowit, Stabszahlmeister I. Westen, Dötz Str. 167.

Jutta, 7. 4. 44, Ilse Möller, geb. Bier- wisch, 2. Z. Niederwalluf/Rhg., Martin Möller, Hf.-Obersturmführer in einer Hf.-Panzergranatdivision.

Held, Lulio, Clara, 2. 4. 44, Lilli Bern- hard, geb. Ficker, August Bernhard, Feldw., 2. Z. im Osten, Naurod, Nieder- hauseener Str. 12.

Verlebte:

Gerhard Schicker, Hotel zum Bären, Uffz. Willi Göttsch, 2. Z. Urlaub, Wies- baden, Max 1944.

Susi Schäfer, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 65, 11. Hans Axmann, 2. Z. in Ur- laub, Ostern 1944.

Margarete Mayer, Singen-Hohenwiel, Theo Sartorius, Leutnant, Wiesbaden, Gartenfeldstraße 28.

Verlebte:

Paul Kaiser, Teddy Kaiser, geb. Schön- felder, Biebrich, Karstr. 29, 13. 4. 1944.

Geschäftsempfehlungen

Das Beste Fotohaus in Wiesbaden, Chr. Tauber, Kirchgasse 20, geg. 1884, ist auch heute bestrebt, die Foto- freunde gewissenhaft und zuver- lässig zu bedienen und zu beraten. Alles was Sie knipsen, entwickelt, kopiert und vergrößert auf Agfa- Papier das Beste Fotohaus Chr. Tauber, Kirchgasse 20, Telefon 27717.

Seifen- und Bürstenquelle — Gruhl, das altbekannte Fachgeschäft, M. O. Gruhl, Wiesbaden, Kirchgasse 11, Fernruf 2703.

Protektorat-Sammlung, vollständig, aus einzeln, verkauft V. Nemecek, Prag II., Karlsplatz 34.

P. A. Stöck Nachf., Taunusstraße 2, Inhaber Max Heilrich, Das führende Haus für Kranken- und Gesundheits- pflege. Sie werden auch heute noch gut bedient.

Damen salon Jacobshagen, Kranz- platz 3/4, Anruf 2529, empf. Dauer- wellen für Kurzhaar.

Tüchtige Schramme am Bein! Das kann beim Spiel schon mal vorkommen, denn Jungen sind nicht zimperlich. Aber die Mutter soll den Vun- ploplast-Wundverband anlegen, damit kein Schmutz in die Wunde gelangt. In Balde wird dann die Geschichte wieder in Ordnung sein. Vunploplast — hautfarben, nicht schmutzend, heil- wirkend (im Hause stets griffbereit) halten, damit kleine Verletzungen gleich geschützt werden können. Packung schon ab 15 Rpt. in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bewachung durch Wiesbadener Wach- u. Schließgesellschaft W. Müller & Co., Schillerplatz 2, Ruf 2732.

Ihre Brille vom Fachoptiker Hermann Thiede, Langgasse 47. Lieferant aller Krankenkassen.

Reise-Bäckwunder. Wer aus den Zu- teilungen häuslich spart, kann sein Kindern öfter einen Kuchen backen. Empfohlen sei: Spar Gas und Kohle, Reise-Gesellschaft.

Die Arbeitskraft der Heimat ist kost- bares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unannehmlichkeiten wegen keine Arzneien verweigern. Diese sind heute vorzugsweise unseren Soldaten, Einrichtungen der staatlichen Gesundheitspflege usw. zur Verfüg- gestellt. Biometallfabrik Teltow.

Universal-Metallputzmittel. Das Her- stellungsmittel mit Herstellungsvor- teilhaftigkeit. Erfindung (Universal- metallputzmittel für alle Edel- und Unedelmetalle, Fenster u. Spiegel- glas, weiß gestrichenen Möbeln, Türen u. a. für Großdeutschland ist zu verkaufen. Mit dabei sind alle Rohstoffbezugsquellen, Abnehmer- listen, alles alles was zur Großfabrik- kation gehört. Näheres erfahren Sie vom Erfinder. Das Metalluniversal- putzmittel setzt sich nicht mehr am Flaschenboden ab. Anmeldung Vor- teilhaftigkeit. Adolf Kolb, Kolb-Platz, Plötzheim, Untere Springer Straße 10.

Sie kommt ja wieder — die gute Sunlicht-Seife! Und da die hochwer- tigen Fette und Öle, aus denen diese Seife hergestellt wurden, heute kriegswichtigen Aufgaben die- nen, geben wir uns Vorübergehend gerne mit den durchaus brauchbaren Ersatzwasmitteln zufrieden. Halten wir uns stets an die Mahnung: Alles für den Sieg!

Wer zu Burnus greift, muß wissen: Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute in jeder geschützten Wasche aufgespart werden. Sind An- schmutzungen besonders hartnäckig und schwer, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt schon, die Schmutzstellen dünn mit Burnus ein- zustreuen, die Waschestücke zu- sammenzureißen u. dann ins Einweich- wasser zu legen. So kann man mit wenig Burnus auch die schmutzigste Wasche einweichen und schädigt sie dabei durch hartes Reiben und zu langer Kochen. Burnus — der Schmutzlöser!

Verloren — Gefunden

Goldbörse mit unersetzl. Inhalt. Kartr. am off. Fernsprecher der Gartenbau- zentrale illegal. Bargeld als Bel. abzug. Fehlgang, Autoverwertung, Wiesbaden, Weidenbörstr. 12.

Goldbörse mit 580 RM. von Briefträger Sonntagabend nachmittags zwisch. Bäckerei Montpelier, Bleichstr. und Bismarckring 22 verloren. Da ersetzt werden muß, gegen Belohnung, abg. Fundbüro od. bei Frey, Bismarck 22.

D.-Handtasche, rotbr., Karfreitag Film- palast verl. Inhalt: Foto (Soldat) u. Ausweis für Fotohaus Heep, Belohn. 20 RM. Adolphstraße 88, III.

Tasche, leer, am 8. März, 18.15 Uhr, am Michaelsberg, Haltestelle W.-Son- nenberg, stehen gelassen. Finder w. gebeten, dieselbe abzugeben in W.-Rambach, Jakobsgasse 4.

Paßtasche mit Wehm-Paß, Kleider- u. Spirituosenkarten, Brieftasche mit groß. Geldbeutel, in Fotohaus Schnei- der, Bleichstr., liegengelassen. Geld- betrag als Belohn. Fundbüro.

Handtasche, br., mit Inh. u. Lazarett- ausweis, 11.10.1943, 19.30 Uhr, von Ostern-Vogt-Str. 10, Hingeburg, alle bis Nassauerstraße 21 verl. Ab- gegeben geg. Belohn. Held, Rudolf- Vogt-Str. 7 od. telef. Anruf 23866.

Schw. Brieftasche mit Geld u. Marken Wilhelmstr. 2w. Café Lehmann und Hotel Viktoria Karfreitag mittag verl. Hohe Bel. gibt Fundbüro oder Hotel Viktoria, Wache.

D.-Lederhandschuh, hellbr., kamel- haarf., am 8. 3. Bahnhofsplatz ver- loren. 30 RM. Bel. gibt Fundbüro d. Thielmann, Schiersteiner Str. 7a, II.

Hrn.-Weste Ostermont. abend Bleich- straße verl. Gegen Bel. abzug. bei Emil Schmidt, Karstr. 38, H. Part.

Bezugschein — Abschiff Hf. — Kasse für Regenermarkt abgeben u. verl. Gegen Bel. Graben 11, II. od. III.

Anstehende, silb., mit Kl. Muscheln, von Ostern Ostermarkt-Ringkirche-Wil- helmstraße verl. Ib. Andenken, Belohn. Rheingauer Str. 30, Pt. r. Weis.

Opef-Ferserver, komplett, für P. 4.450/17, am 8. April auf dem Weg W.-Bierich-W.-Dötzhelm vermisst. Verloren. Gute Belohn. Berck, Wsb.-Dötzhelm, Panoramastraße 30.

D.-Armbanduhr, Modell 12 Uhr u. Bf. nach Straßen-Haltest. W.-Bierich-Mainz verl. Belohn. gibt Eichmann, Seerobenstraße 21.

Silb. Armbanduhr, verch., Sonnabend nach 15 Uhr im Omnib. Ringkirche nach Lusenol. od. Moritzstr. nach Bahnhof verl. Belohn. im Fundbüro.

Dunkelgr. Fuchs Ostermontag im Zug von Mainz ab 12.30 Uhr nach Wiesb. gegeng. Geg. Belohn. abzug. Frau M. Schreier, Niederrhausen, Schöne Aussicht 1.

Gold-Manschettknopf Ostermontag zw. Wielandstr., Kurgarten, Theater verl. Bel. gibt Wielandstr. 15, I. r. Siegelring, roter Karneolstein mit Wappen verl. Bel. auf Fundbüro.

Ring, goldgelb, Wappensteinform, m. Bl. Emaille, grav., Erinnerungsstück, Ostermont. v. Bierst. Str. b. Markt- platz verl. Hohe Bel. Fundbüro.

Brittanring (Ankerform) Kurhaus 10. 4. verl. Hohe Bel. gibt Kurhaus-Portier.

Lederbügel, schw., verl. Belohn. auf Fundbüro od. Aarstr. 40, Fechner.

Br. Polzkrawatte, Skunks, von Scala, Wörthstr., Luxemburgpl. bis Scheffel- straße verl. Bel. gibt Randal, Scheffel- straße 3, I. Telefon 22740.

Tornister mit D.-Westenkleid auf d. Aarstraße nach Bad Schwalbach geb. Jakob Hamm, Seitzenhahn, Tel. 237.

Jg. Schnauzer, schw., Teddy mit grün. Halsb., 10. 4. Nähe Kochbr. entlauf. Vor Ankauf wird gewarnt. Hohe Bel. gibt Kaiser-Friedrich-Ring 1, III. Iks.

2 schwarz-weiße Enten am Karfreitag abhandeln gekommen im Bach zw. Frauenstein u. W.-Schierstein. Be- lohnung wer darüber zu berichten weiß. Georg Siegfried, W.-Schier- stein, Hof Grottoer Mühle.

Zwergschneuzer, schwarz, mit grünem Halsband, ohne Hundemarke 11. 4. zugelaufen. Abzuholen bei Bank- direktor Meining, Nerostr. 13.

Wollstoffkleid, hell- bl., m. braun, suchte bunte Seidenkleid 44, K.-Gummischuhe 26, suchte Nagel- haushälter, H. 3797.

Ledermantel Gr. 52, suchte Radio, Baby- schlammw. m. St. u. Stubenwagen, suchte Junge Mädchen, Kleiderung 3-4 Jahre, Lad.-Arbeitschuh, Größe 41, suchte 43, Zuzehr. H. 3823 WZ.

Mantel, schw., Seide, auch für Kleid ge- eignet, suchte Som- merkleid, Schuhe H. 3823 WZ.

Sommerschuh, m. H. Abs., suchte gl. 38, Hagenhof, Hochstättentr. 6-8.

D.-Schmiedel, br., 38, D.-Halbschuh, 38, braun, suchte Soorlwagen, H. 3817.

Eisdrank, 2l., Aus- zeichn., hoch. ge- schm. Ständer, Wandbrett, el. Zug- pumpen, Hausschu- hen, suchte Chape- longue, Nachtkleid, Sessel, Teppich, Telefon 24181.

Puppenbett, suchte Pumps od. Sport- schuh 40-41, H. 1908.

K.-Sportwagen, Stiefelhaus mittl. Gr., K.-Schuhe 34.35, K.-Turnschuhe 35, suchte D.-Schuh 41, K.-Schuh 37, D.-Schuh 48, D.-Schuh 37, Zuzehr. H. 1989 WZ.

Sommersmantel, hell, suchte Ledermantel 1,78 m, Nerostr. 8, H. II. St.

Gasherd, suchte Elek- tro- od. Gas-Koch- schrank, H. 3813 WZ.

Stores u. Unterger- od. Kinderwagen, suchte K.-Sportweg, H. 3813 WZ.

Arbeitschuh, 41-42, suchte Sportwagen, Zuzehr. H. 3847 WZ.

Kleiderweste (Mädch. Gr. 46), suchte D.- oder H.-Windjacke Gr. 44, H. 1612 WZ.

D.-Rock 44, bl. Woll- stoff, suchte H.-Rock mittl. Gr. H. 1841 WZ.

Pelzkappe, Sommer- hut, suchte Belts- wäsche, H. 1845 WZ.

Singer-Nähmaschine, suchte Radio, evtl. Volksempfänger, Lieb. Dolzheim, Straße 169 (Schiffstr.).

Plattentisch u. M.-Schulranzen, suchte H.-Wäsche Gr. 39, Zuzehr. H. 1847 WZ.

D.-Sportschuh 37, suchte 38 od. Led.-Koffer, H. 1619 WZ.

Sportschuh Gr. 37, suchte Sportwagen, Zuzehr. H. 1848 WZ.

D.-Fahrrad, suchte K.-Wagen od. festes Sportwagen, H. 1849 WZ.

Bugelstein, 110 V., suchte Sportwagen, 6/10 x 9, Rollstuhl, Selbstauflöser, Zu- schritt, H. 1849 WZ.